

Erscheint täglich außer Montags, Preis pränumstando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pfg. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements 2,30 M. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Ostereich-Lingara 2 M., für das übrige Ausland 2 M. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verwaltung für 1892 unter Nr. 6653.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepalte Zeile oder deren Raum 40 Pfg. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Genussrecht-Zuschlag: Juni 7, Nr. 4194.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donntag, den 29. Mai 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Der Bezugspreis des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt mit der „Neuen Welt“ als Gratisbeilage beträgt 1 Mark 10 Pfennige monatlich frei ins Haus, wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmene sämtliche Postanstalten Abonnements um Preise von 1,10 M. für den Monat Juni entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des Romans „Am Webstuhl der Zeit“ auf Verlangen gratis nachgeliefert, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

„Volksbildung.“

Mit viel schönen Reden hat vor einigen Tagen die Deutsche Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ihre XXII. Generalversammlung in Steintin abgehalten. Der freisinnige Abgeordnete Nidert paßt so recht für den erhabenen Präsidentenposten dieser „Gesellschaft“, die in ihrer jetzigen Gestalt eine großartige Utopie ist. Er klagte darüber, daß der Verein auf der einen Seite von den „Wohlhabenden“ so sehr im Stiche gelassen werde, was uns, die wir die „Bildung der Wohlhabenden“ kennen, natürlich nicht wundert; und er jammerte andererseits über den Abbruch, den die Gesellschaft durch unsere Bestrebungen erleidet. Aber er kämpft in gewohnter Art tapfer weiter für eine Sache, die ausschließlich zwischen zwei unversöhnlichen Gegensätzen, der Bourgeoisie und den Arbeitern, steht, und wäre es auch nur, um zu zeigen, daß ein wirklicher Bildungsmann lediglich von den Arbeitern lernen kann, wie's gemacht werden muß. Neben bedeutungslosen Verhandlungen über Volksbibliotheken bestand nämlich der wichtigste Beschluß der freisinnigen Versammlung darin, die Errichtung von Bildungsvereinen zu empfehlen, welche „auch den berechtigten wirtschaftlichen und gewerb-

lichen Interessen ihrer Mitglieder die gebührende Berücksichtigung zuwenden“, was vom freisinnigen Standpunkt aus ein ganz bemerkenswerthes Zugeständniß an unsere Propaganda ist und uns nur in die Hände arbeiten kann. Klar ist sich freilich Herr Nidert noch lange nicht, sonst wäre er nicht Nidert. Er meinte u. A.: „In den Arbeiterkreisen ist die Meinung verbreitet, daß der „Bourgeois“ dem Bildungsdrange des Arbeiters im Wege stehe. Das ist ein Irrthum. Es ist ein fernerer Irrthum der sozialistischen Führer, daß die „Bourgeoisie“ die Wissenschaft in den Dienst des Kapitals stelle.“ Zufällig liegt uns nun gerade eine Probe zur Hand, die vielleicht die „Ueberzeugung“ des Herrn Nidert ein wenig erschüttert, die wir aber unseren Lesern auch ohne die geringe Hoffnung auf jenen Erfolg nicht vorenthalten wollen.

Beim Essen-Bädelier im gelobten Lande der rheinisch-westfälischen Grubenbarone, beim Verleger der famosen Zechenblätter „Glückauf“ und „Rheinisch-Westfälische Zig.“ erschien kürzlich die neunte Auflage eines „Lehr- und Lesebuches für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen“, herausgegeben von zwei wackeren Fortbildungsschul-Lehrern Schürmann und Windmüller und bestimmt nicht für Kinder, sondern für heranwachsende Arbeiter, die theilweise schon jahrelang in ihrem harten Beruf stehen. Eine Spezialität dieses Hilfsmittels „zur Verbreitung von Volksbildung“, das sich offenbar, nach seiner Auflage zu schließen, der äußersten Beliebtheit in den preussischen Fortbildungsschulen zu erfreuen hat, ist die sozialpolitische Belehrung der angehenden Staatsbürger. Aber welche Aferweidheit, die den Stempel der kapitalistischen Fälschung auf der Stirn trägt, wird den Kernsten, die solches Zeug lesen! müssen, da verzapft! Der heutige Arbeitslohn wird als eine unabänderliche Welt-einrichtung hingestellt, nebenbei als ein „Gewinnanteil“, den der Arbeiter schon zum Voraus empfängt, während der Unternehmer das Geschäftsrisiko läuft. Vorher ist in ganz naiver Weise zugestanden, daß der Lohn so beschaffen ist, daß der Arbeiter zum „Anlage- oder Betriebskapital“ nichts beitragen kann.“ An anderer Stelle steht der erhabene Satz: „Also deswegen, weil der Kapitalbesitz zu Ungerechtigkeiten und Härten führen kann und zuweilen führt, soll dem Kapital selbst der Krieg nicht erklärt werden.“ Die geschichtliche Entstehung des Kapitals, d. h. die Raub- und Beutegeschichte, welche die Bourgeoisie hinter sich hat, wird selbstverständlich todtgeschwiegen. Die Krone des Abschnitts bildet aber der Brief seines „alten Vaters“ an seinen „lieben Fritz“ über „die Feinde des Staats und der gesellschaftlichen Ordnung“, über die bösen Sozialdemokraten. Die Mischung von Blödsinn und Verfaßte, die der alte, alte Vater da verzapft, spottet der Beschreibung; man muß das Geschreibsel selbst lesen, das nebenbei von unfreiwilligen Zugeständnissen voll köstlichen Humors wimmelt. Wie die bösen Sozialdemokraten künstlich Unzufriedenheit säen und dann dem Unzufriedenen „gläubwürdig“ machen, daß ihre Nebenmenschen es sind, denen

sie ihre vermeintlich traurige Lage zu danken haben“, ist kostbar geschildert. In das Gebiet der höheren Komik gehört schon der Satz: „Eine Thätigkeit, die einen klaren Kopf, ein warmes Herz und eine gefährliche Verantwortlichkeit erfordert, erkennt der Sozialist als Arbeit nicht an.“ Nun wär's vielleicht ein Schritt von der Gesinnung zur That: „allein da ist die Obrigkeit, welche mit fester Hand und scharfem Blick auf Fucht und Ordnung hält... Und weil es eben der Staat ist, welcher das Meer gebildet und für böse Fälle in Bereitschaft hat“ (hört! hört!), „so geht im letzten Grunde der Haß der Sozialisten auf den Staat, auf seine Anordnungen und Einrichtungen“. Wahrscheinlich, um den Staat, der doch soviel expropriirt, für den schlingenden Haß der Sozialisten zu präpariren, heißt es an anderer Stelle in Anknüpfung an das bekannte Wort von der Expropriation der letzten Hiesigenkapitalisten: „Expropriiren heißt, einem Menschen sein Geld und Gut mit Gewalt und Zwang abnehmen. Siehst Du, da ist doch der Aufruhr, der Raub und vielleicht auch — der Mord.“ Streiks gehen durchweg nach einem furchtbar einfachen Schema vor sich: die Arbeiter „erhalten von Berlin oder Hamburg aus die Weisung, nicht unter so und so viel Mark Tageslohn zu arbeiten.“ Wie es im sozialistischen Staate gehen würde, das wird mit den Schandthaten der — bürgerlichen Revolution von 1789 belegt. Kurz, die Sozialisten sind so erbarmungswürdige Menschen, daß man sie ruhig in drei große Klassen einteilen kann: ein Theil sind „wirklich gute Leute, die auf Lustschlösser bauen“; ein anderer Theil „ist wirklich schlecht und gehört einfach den Betrügnern an“; endlich besteht der dritte und allergrößte Theil aus Leuten, die „entweder eben aus den Kinderschuhen heraus oder solche sind, die einfach dumm sind.“

Was sagt Herr Nidert und seine Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung zu diesem „Hilfsmittel“ der „bürgerlichen Wissenschaft“? Haben die Arbeiter Recht, oder er? Wir schenken ihm das „Fortbildungsbuch“ des Hebers „Schürmann“ und des Seigbeutels „Windmüller“, die in Herrn Nidert ruhig ihren „alten Vater“ finden können. Unser Triumph ist es, solchen Blödsinn einfach abdrucken zu können, ohne ihn widerlegen zu brauchen, weil unsere Volksbildung schon weiter fortgeschritten ist, als Nidert, Schürmann, Windmüller und Genossen es sich träumen lassen. Alle die komischen Anstrengungen kommen beim arbeitenden Volke mindestens einen Posttag zu spät.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 28. Mai.

Abgeordnetenhaus. Die zweite Beratung des Gesetzes betreffend das Dienstverkommen der Lehrer wurde heute beendet und das Gesetz ohne bemerkenswerthe Debatte in der Fassung der Kommission angenommen. Der Ge-

„Schön, sehr schön; Sie laden mich zu diesem Feste ein und drohen mir hinterher mit Ihrer Polizei? Sie sind nur ein trauriger Liebhaber. Aber ich werde gehen, ich will Ihre Leute nicht inkommodiren. Einer der Herren wird wohl so freundlich sein, mir seinen Arm zu leihen.“

„Das werde ich,“ rief eine männliche Waise hervortretend und den erbetenen Arm darbietend.

„Halt!“ rief aber die Dame. „Erst das Gesicht zeigen, damit man weiß, mit wem man geht. Ah, der Herr Gabscht, freut mich sehr. Gute Nacht, meine Herrschaften! Gute Nacht, Excellenz! Viel Vergnügen, viel Vergnügen noch.“

„Folgen Sie dem Paare und arretiren Sie die Frau, sobald es ohne Auffehen geschehen kann“, flüsterte Raffmaus dem Kommissar zu, der augenblicklich den Davongehenden nacheilte, während der Minister nunmehr bestrebt war, der Aufmerksamkeit der versammelten Menge zu entfliehen.

Der Kommissar hielt sich indessen dicht hinter dem Paare, welches seine Nähe beim zufälligen Umdrehen bald inne wurde und der unerwünschten Begleitung ledig zu werden bestrebt war. Es verdoppelte die Schritte, namentlich wenn es in die Nähe von dichteren Gruppen kam. Der Kommissar aber ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern blieb immer wie ein Schatten dicht hinter den Weiden, bis er an eine Gruppe kam, die er etwas gewaltsam durchbrechen mußte, wofür er von einem Herrn einen tüchtigen Ellenbogenstoß, der ihn zurückschleuderte, vor die Brust erhielt. Dazu mußte er noch die Zurückweisung erfahren: „Unverschämtheit, wie können Sie hier so drängen.“

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ erwiderte der Kommissar, „ich bin Polizeibeamter.“

„Um so schlimmer, um so schlimmer.“

„Ich bin im Dienst und mußte so eilen.“

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

[124]

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern von H. Otto Walzer.

Der Tanzplatz war äußerst belebt, und die Tanzenden waren im besten Zuge. Aber beim Erscheinen des Dr. Raffmans in Begleitung der Polizeibeamten wandte sich Alles nach dem Orte, an welchem eine Dame mit dem Champagnerglase in der Hand sich mit einigen um sie versammelten Herren in der lebhaftesten Weise unterhielt, während sie dabei das Kleid soweit herausgenommen hatte, daß man ihre schöne geformten Waden, vom seidnen Strumpf umhüllt, beinahe bis zum Knie bewundern konnte. Als sie des Dr. Raffmans ansichtig wurde, rief sie mit lauter Stimme:

„Da kommt er ja, mein Kavaller. Excellenzchen, was sagen Sie dazu, daß mich Ihre Polizei hier chikaniren will? Ich hoffe, daß Sie diese Kerle zum Teufel jagen werden. Ihre Polizei will wissen, was schidlich und sittlich ist; ha, ha, es ist wirklich zum Kränklachen! Solche Kruppenfeger wollen mich arretiren! Nein, es ist zum Todtlachen, heute hier, wo wir Minister sind!“

„Aber, gnädige Frau, was fällt Ihnen ein, an solchem Tage solche Extravaganzen zu begehen?“

„Extravaganzen! Was ist denn das? Sie wollen doch nicht auch den Moralisten spielen, mich schulmeistern,

heute, wo ich vergnügt sein will? Und was schneiden Sie denn für saure Gesichter? Da, trinken Sie einmal und werden Sie lustig.“

Bei diesen Worten schleuderte sie dem Minister, dessen Mienen sich immer mehr verdüstert hatten, den Rest ihres Champagners ins Gesicht.

Wenn etwas die Wuth des Dr. Raffmans über diese Herausforderung steigern konnte, so war es unbedingt der freundliche Wunsch:

„Wohl bekomms!“ der in diesem selben Augenblicke an seine Ohren schlug.

Beim Umdrehen glaubte er in dem Sprecher, der sich eben in der Menge zu verlieren strebte, seinen ehemaligen Schreiber Gabscht zu erkennen.

„Was befehlen Excellenz?“ fragte der Polizei-Kommissar.

„Ei, da ist ja auch die Fuchsnase wieder,“ rief die angeheiterte Schöne beim Vortreten des Polizeibeamten. „Excellenz, wie können Sie solche Gesichter in Dienst behalten, man bekommt ja beim Anblick solcher Fratzen eine förmliche Abneigung vor aller und jeder Polizei.“

„Wer sind Sie, Madame,“ rief Raffmans endlich; „Sie sind nicht die, für die Sie sich ausgegeben haben.“

„Für die ich mich ausgegeben habe? Für welche? Die habe ich mich denn ausgegeben? Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Gründe hätte, mich noch nicht zu entdecken.“

„Aber Sie ließen vermuthen...“

„Ich lieh vermuthen? Sie vermutheten! Was gehen mich Ihre Vermuthungen an.“

„Ich hoffe, Madame, daß Sie sich jetzt ohne Umstände von hier entfernen werden.“

„Und wenn ich nicht gehen will?“

„Dann wird das Uebrige Sache der Polizei sein.“

dante, die Landtagsession vor Pfingsten zu schließen, ist endgiltig aufgegeben worden. —

Zur Immunität der Abgeordneten. Gegen drei Mitglieder der hessischen Kammer: unsere Genossen Ulrich, Müller und Joest schweben Prozesse, und die Gerichte haben die Vorführung der Angeklagten verfügt. Hiergegen remonstrierten unsere Genossen. Die Sache kam vor einen Ausschuss, und dieser hat beschlossen, seine drei Mitglieder und damit eins seiner vornehmsten Rechte preiszugeben. Die Kammer, in der die Nationalliberalen und Konservativen das große Wort führen, wird zweifellos diesem selbstmörderischen Beschluß beitreten. —

Staatsanwalt und Reichskommission. Auf die Ankündigung des „Reichs-Anzeigers“, daß in der zweiten Hälfte des Juni die Kommission für Arbeiterstatistik zusammentreten solle, hat die Chemnitzer Staatsanwaltschaft sofort die Aufforderung an das einzige sozialdemokratische Mitglied der Kommission folgen lassen, binnen acht Tagen seine Strafhaft (wegen Verächtlichmachung der Bismarckschen Sozialreform) anzutreten. Das Zusammentreffen ist eigentlich, wie halten es vorläufig aber nur für zufällig und glauben daher, daß dem Antrag des Genossen Schippel um Strafausschub ohne Weiteres nachgegeben werden wird. — Daß der Reichstag großen Werth darauf legte, in der statistischen Kommission die Sozialdemokratie vertreten zu sehen, beweist schon die Wahl selber: während durchschnittlich erst auf etwa 70 Abgeordnete ein Vertreter in der Kommission entfiel, hat man der sozialdemokratischen Fraktion bereits auf 86 Mitglieder einen eingeräumt. Die Justizbehörden haben natürlich formell das Recht, sich um Wünsche des Reichstages absolut nicht zu kümmern — speziell in Sachsen und Chemnitz wollen sie ja mitunter nicht einmal die Rechte des Parlaments anerkennen. Da die Staatsanwaltschaft jedoch an dem vorliegenden Falle höchstens das eine Interesse haben kann, ihre Nummern möglichst bürokratisch-glatt der Reihe nach auszuarbeiten, so würde sie sich wohl Nichts vergehen, wenn sie der Reichskommission den Vortritt ließe. Indes, Staatsanwälte sind unberechenbar. Warten wir also die Antwort ab. —

Musentempel und Kaserne. Die Hoftheater von Kassel, Hannover und Wiesbaden sollen „beseitigt“ werden; das heißt die Subvention aus der königlichen Zivilliste wird zurückgezogen und die genannten Theater werden nun oer kapitalistischen Spekulation anheimfallen. Ein drastischer Dementi konnte dem frommen Wahn nicht gegeben werden, das „soziale Königthum“ werde dem Kapitalismus das Knie auf die Brust setzen. Und warum wird die Subvention zurückgezogen? Weil es an den nöthigen Geldmitteln fehlt. Gedenke es sich um Kasernen, statt um Musentempel, so würde es an den nöthigen Geldmitteln nicht fehlen. Der Militarismus frisst das Land arm, und die Kunst mag betteln gehen. —

Gegen Nahrungsmittel-Verfälschung erläßt das Bezirksamt Mannheim (Baden) nachstehende Bekanntmachung: „Die fortwährend sich steigenden Verfälschungen von Milch und anderen Nahrungsmitteln, sowie das Festhalten minderwertigen Brodes geben uns Veranlassung, die Frage näher zu treten, ob es sich nicht empfiehlt, künftighin die Namen aller derjenigen Personen öffentlich bekannt zu machen, gegen welche wir wegen einer der oben angezeichneten Uebertretungen einschreiten müssen. Wir machen die Interessenten hierauf mit dem Anfügen aufmerksam, daß wir diese Maßregel schonungslos zur Anwendung bringen werden, wenn die Nahrungsmittel-Verfälschungen nicht aufhören. Die Bürgermeisterämter der Landorte des Amtsbezirks haben diese Verfügung in ihren Gemeinden weiter bekannt zu machen und binnen einer Woche den Vollzug hierher anzuzeigen.“

Mit dem Namen nennen allein ist's freilich nicht gethan, aber ganz gut wäre es doch, wenn es überall eingeführt würde. Wie hübsch würde sich z. B. eine Liste der „edelsten“ Rittergutsbesitzer ausnehmen, welche die Naturbutter mit nicht blaugefärbter Kunstbutter mischen und die Mischung als Naturbutter verkaufen. —

Gedankenlos. Bezeichnend für die Ungebildetheit unseres Bürgerthums ist eine Aeußerung, die seit einiger

Zeit in geschäftlichen Kreisen nicht selten zu hören ist. „Ein Krieg — so wird oft gesagt — wäre zwar unzweifelhaft ein schreckliches Uebel, aber er würde doch das Geschäft heben.“ Es ist unmöglich, eine verkehrtere Auffassung der Dinge zu haben. Ein Krieg würde die Geschäfte nicht heben, sondern mit einem Schlag unseren ganzen ausländischen Handel vernichten, und den ganzen binnenländischen Handel lähmen. Kein Geschäftszweig würde einen Aufschwung nehmen, ausgenommen solche, die direkt mit dem Militarismus in Verbindung stehen. Es würden viele Waffen, viele Uniformen gebraucht — die Waffenfabriken, die Militärschneidereien u. s. w. hätten massenhaft zu thun, und die Armeelieferanten, die Hyänen des Schlachtfelds, die Todtengräber u. s. w. würden vorzügliche Geschäfte machen — sonst wäre aber Alles todt — und der fürchterlichen Mordarbeit, in die alle Kraft und aller Reichtum der Nation gesteckt werden müßte, schaute ein hungerndes Volk zu, und unter den Hungernden wären vermuthlich die Geschäftsleute, die so gedankenlos reden — es sei denn, daß sie direkt bei der Mordarbeit verwandt würden, die allerdings gute Fütterung erheischt.

Welche Zustände sind das aber, in denen der Gedanke an Krieg seinen Schrecken verloren hat, und sogar Hoffnungen auf Besserung der materiellen Lage an den Krieg geknüpft werden! —

Saure Gurkenzeit. Einige Blätter sind um Stoff schon so verlegen, daß sie die Frage diskutieren, ob Russland im Fall eines deutschen Krieges mit Frankreich, und Frankreich im Fall eines deutschen Krieges mit Russland ohne Weiteres gegen uns loszuschlagen würden oder nicht. Für uns liegt die Sache sehr einfach. Mit Frankreich ist ein Krieg Deutschlands unmöglich, wenn die Regierungen ihn nicht an den Haaren herbeiziehen. Und wenn „Väterchen“ durch einen Krieg seinem Kerker zu entrichten sucht, nur — dann bringen wir ihn nach Numero Sicher und lassen ihn von seinem Volk bewachen. —

Ist's möglich? Im Augenblick, wo wir die Frage niederreiben, kommt es uns auch zum Verwundern, daß sie lächerlich ist. Was ist heute nicht möglich? Also lassen wir das „Ist's möglich?“ — denn es ist möglich — und fragen wir einfach: ist es wahr, daß ein Schauspieler und Sänger als solcher nicht Reserve-Offizier werden kann, weil der Bühnenberuf als nicht „edel“ genug gilt für die Gesellschaft der „Edelsten der Nation“? Im Mittelalter war der Schauspieler gleich dem Denker „nicht ehrlich“, und noch im vorigen Jahrhundert war in Deutschland der Bühnenkünstler, der in Frankreich sich längst seine soziale Gleichstellung erobert hatte, vercurst und anrüchlich; und auch noch zu Anfang dieses Jahrhunderts spukten solch alberne Vorurtheile. Allein seit mehr als einem Menschenalter hat man doch auch in Deutschland sich daran gewöhnt, dem Stand, welcher die höchste aller Künste, die für die Erziehung der Menschheit wichtigste Kunst: die dramatische, dem Menschengeschlecht erschließen soll, die soziale Gleichberechtigung zuzuerkennen, und die gesellschaftliche Acht aufzuheben, unter der er, zur Schande unserer Kultur, so lange zu leiden gehabt.

Und für den Offiziersstand ist der Bühnenkünstler noch heute geächtet — so sagt man uns. Ist das wahr?

Der Schnapsbrenner, der das Volk mit seinem Fusel vergiftet, kann Offizier werden; ja die Kunst der Schnapsbrenner — apropos, der alte Kleist-Neckow wollte von diesem adeligen Lieblingsgewerbe nie Etwas wissen — sie ist in dem Offizierskorps ganz hervorragend vertreten. Und der Bühnenkünstler, der die größten Werke der Dichtkunst dem Volk zur Erscheinung und zum Verständnis zu bringen die hehre Aufgabe hat — er ist nicht „edel“ genug für die Gesellschaft der „Edelsten der Nation“, die zu Neunzehnteln von der Schnapsbrennerei lebt, oder doch wenigstens ihre Haupterennen aus ihr zieht. Doch wir wollen nicht fragen — denn so ist es; wir möchten aber wissen, ob irgend Jemand den Muth hat, diese Barbarei einzugestehen und zu verteidigen. —

Warnung vor Auswanderung. Die jammervollen Zustände in Deutschland treiben Hunderttausende und Hunderttausende dazu, den Staub zwar nicht von ihren Pantoffeln — denn Pantoffeln giebt es nicht für den Mann der Arbeit — sondern von ihren Schuhen zu schütteln und sich in fremdem Land eine Heimath zu suchen. Wir sind nicht

Freunde des Auswanderns. „Bleibe im Land und kämpfe rechtchaffen, auf daß es besser werde!“ Das ist unser Wahlspruch. Hier, in der Heimath, ist Raum für uns Alle, wenn die Gesellschaft vernünftig geregelt ist. Und wo sind denn jetzt günstige wirtschaftliche Verhältnisse? Ueberall herrscht Arbeitslosigkeit, Noth und Elend. Namentlich in dem Land, nach welchem der Strom deutscher Auswanderung sich hauptsächlich bewegt: in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Geschäfte liegen dort vollständig darnieder. Mehr und mehr wird die Maschinerie eingeführt, und die menschliche Arbeit verdrängt. Zunahme der Maschinerie — Zunahme der Arbeitslosigkeit! Das ist der Keim fast aller Verichte über die amerikanischen Geschäftsverhältnisse. Im Augenblick, da wir dies schreiben, liegt uns der Brief des Sekretärs eines der bestorganisirten Gewerkschaften Amerikas vor — „Hörnen Sie Ihre Landsleute“, wo heißt es darin, „herüber zu kommen; sie würden hier nur Elend und Noth finden, vielleicht schlimmer als zu Hause. Die Maschinenarbeit bringt mehr und mehr in alle Industriezweige ein, und wirft einen Theil der Arbeiter auf's Pflaster, den anderen in schlechtere Arbeitsbedingungen. Wer nicht besonders Glück hat, findet jetzt hier zu Land kein menschenwürdiges Auskommen.“

Bezeichnend für den traurigen Geschäftsgang in den Vereinigten Staaten ist die Thatsache, daß die amerikanische Gutmacher-Assoziation, die international organisiert war, und die Mitglieder der europäischen Gutmacher-Organisation als gleichberechtigt ansah und behandelte, auf ihrer letzten Generalversammlung in New-York den Beschluß gefaßt hat, ausländische Mitgliedsarten nicht mehr anzuerkennen.

Also nicht in die neue Welt „jenseits der großen Wasserwüste“! In der Heimath liegt unsere neue Welt. Eröbern wir sie! —

Die italienische Krise. Das Ministerium Giolitti hatte, nach dem beschämenden „Sieg“ des vorgestrigen Tages, doch so viel Ehrgefühl, seine Entlassung einzureichen, der König aber nahm sie nicht an und konnte sie nicht annehmen, weil er Niemanden kennt, der jetzt an die Spitze eines neuen Kabinetts treten würde. Die Krise hat den ganzen politischen Körper Italiens erfasst. Daß der Dreibund die Ursache ist, was Anfangs heuchlerisch bestritten ward, das wird jetzt von Niemand mehr geleugnet. Wie aus der Sachgasse kommen? Niemand weiß es. Das Ministerium denkt an Neuwahlen; allein auch das wäre keine Lösung der Schwierigkeiten, bloß ein Hinanschieben. Italien hat ein noch elenderes Wahlgesetz als Preußen, nur etwa ein Fünftel der männlichen Bevölkerung über 21 Jahre hat das Stimmrecht — die Arbeiterklasse ist ganz ausgeschlossen — was kann aus solchen Wahlen hervorgehen? Wie dem indeß sei, die Massen sind in Bewegung; und wohin der rollende Stein fallen, und was er im Fall zerschmettern, was schonen wird, das kann Keiner vorhersehen. Herr Giolitti und König Umberto so wenig als wir. Und das hat mit seinen Soldaten der liebe Dreibund gethan! An diese Wirkung hat der geniale Vahauptpolitiker von Friedrichsruhe sicherlich nicht gedacht. —

Holland. Nach dem Wiederaufbau soll den niederländischen Kammern ein neuer Wahlgesetz-Entwurf vorgelegt werden, der jetzt dem Staatsrath zur Vorberathung überwiesen ist. Nach diesem Entwurf ist die Anzahl der Wähler auf 700 000 angenommen, also mehr als das Doppelte der jetzigen Zahl; Amsterdam würde allein 60 000 stellen. Die Vermehrung der Wählerzahl soll nach dem neuen Gesetz in den Städten verhältnismäßig größer sein als auf dem Lande, da gegenwärtig, wo der Miethsteuer-Zensus die Norm für das Wahlrecht abgiebt, dieses letztere in verschiedenen Strecken Landes ausgebreiteter ist als in den Städten. Da die Zahl der gegenwärtigen Wähler nicht genau feststeht, so wird der neue Entwurf eine Wahltabelle einführen. —

Belgien. Die sozialistische Arbeiterpartei hat beschlossen, den 14. Juni, den Tag der allgemeinen Wahlen, zu einem allgemeinen Feiertag zu machen. Die Arbeiter in den Kohlenbeden von Charleroi, Mons und Lüttich haben den Grubenverwaltungen schon angezeigt, daß sie am 14. Juni zu Ehren des allgemeinen Stimmrechts manifestiren werden. —

„So, so; nun dann sind Sie entschuldigt, entschuldigen Sie mich auch.“

Der Kommissar eilte weiter; aber all sein ferneres Suchen blieb vergeblich; das Paar war verschwunden. —

Raffmann war seitwärts inzwischen nach den dunkleren Alleen geeilt und verfolgte den Weg nach dem Plage, zu dem die Menge wegen des Feuerwerks strebte; ein Seitenweg führte ihn zu der Gartenmauer, wo ihm auf einmal zwei Männer entgegentraten, die den Hut abzogen und ihn mit den Worten begrüßten:

„Guten Abend, Excellenz.“

„Schön Dank; wer sind Sie und was wollen Sie?“

„Wir sind Wiesner und Roack und wollten Excellenz zunächst unseren Glückwunsch darbringen.“

„Aber in Wirklichkeit, was wollt Ihr?“

„Wir wollten uns Excellenz ergebenst rekommandiren, da uns Excellenz doch ins Zuchthaus hinein schwadronnirt und später wieder verwendet haben, bei der Briefschafgeschichte des jungen Russen.“

„Wer sagt Euch das, ich habe mit der Sache absolut nichts zu thun gehabt.“

„Dann müßte uns Herr Musselich belogen haben.“

„Herr Musselich? Hat der Ihnen gesagt . . .?“

„Das es für Sie wäre? Freilich; sonst hätten wir's gar nicht gethan. Und wenn nun Excellenz so freundlich sein wollte, uns ein kleines Aemtschen zu verschaffen, da wir doch brotlos geworden . . .“

„Euch? Im Staatsdienst? Da wär't Ihr wirklich zu gebrauchen. Hier habt Ihr ein paar Thaler, und nun kommt mir nicht mehr vor die Augen.“

„Wir danken, Excellenz, wir danken bestens, es war nicht so gemeint . . .“

Raffmann entzog sich den weiteren Dankfagungen durch eilige Flucht und wandte sich nach dem Feuerwerk, welches man bereits abzubrengen begonnen hatte. Es führte den Minister außerordentlich, daß ihn trotz Domino und Maske Jedermann erkannte und begrüßte, während es hinter ihm fortwährend zischelte und lücherte. Noch fataler war es ihm, als er beim Eintreten in eine Gruppe laut begrüßt wurde und beim Umdrehen in die wohl-

bekanntem Gesichter Bange's, Frank's, Helene's und der Uebrigen blickte. Und kaum hatte er sich von diesem Schrecken erholt, als er sich am Arme gepupst fühlte und eine bekannte Stimme ihm rief:

„Guten Abend, Excellenzchen, auch noch da?“

„Wie, Madame, Sie haben den Ort noch nicht verlassen?“

„So zeitig? Ach, das wäre ja; ja, das Vergnügen fängt doch jetzt erst ordentlich an.“

„Man wird Sie sofort arretilren, wenn Sie nicht gehen.“

„Sie werden mich doch nicht selber arretilren wollen? Pfui, Excellenzchen, das ist nicht schön von Ihnen, mich hierher zu bestellen und dann Ihre Polizei gegen mich zu hehen.“

„Sie haben mich auf's Nichtswürdigste getäuscht.“

„Getäuscht sei und daß Sie mich nicht gefaßt, daß ich schön und geistreich sei und daß Sie mich darum liebten, ich möchte sonst sein, wer ich wollte? War meine Schönheit oder mein Geistesreichthum etwa Verstellung?“

„Sie haben mich vor der ganzen Stadt blamirt.“

„Das ist Ihnen recht, warum haben Sie eine solche ungeschickte Polizei.“

„Wir werden uns wieder sprechen.“

„Wenn's der Zufall will, Excellenzchen; inzwischen wünsche ich viel Vergnügen.“

Umsonst sah sich Raffmann nach einem Polizeibeamten um, er mußte das Paar wieder außer Augen verlieren und trat nun, auf's Aeußerste verstimmt, den Rückweg an, bei welchem allerdings der Kommissar wieder zu ihm trat und ihm von seiner vergeblichen Verfolgung Bericht erstattete, ihm aber auch zu gleicher Zeit vom Rücken ein mit Nadeln besetztes großes Papier, auf welchem die Worte:

Dr. Raffmanns,

Minister-Präsident,

ha, ha!

standen, ablöste.

„Begleiten Sie mich zu meiner Equipage!“ rief Raffmann wuthenbrannt und stürzte der Brücke zu, die von

dem Garten nach der Straße hinüberführte. Diese Brücke und der davorliegende Platz waren durch einige Randalaber taghell erleuchtet, und man erblickte eine unabsehbare Menge von Köpfen, welche die Herauskommenen betrachteten und kritisirten. Beim Erscheinen des Ministers rief eine weit-hinshallende Stimme von einem Steinengel herunter:

„Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Dr. Raffmanns lebe hoch!“

Alsobald entstand ein Lärmen, wie ihn nur „das wüthende Heer“ erregen kann; es heulte und kreischte, johlte, zischte und pfliff, schwurte mit Waldeseln, so daß die Pferde scheu wurden. Dabei drängte sich die Menge heran, und Raffmanns hatte Mühe, in seine Equipage zu gelangen, worauf er dem Kutscher ein herrliches „Schnellfahren“ zurief. Der Kutscher hieb auch auf die Pferde ein, aber der Befehl war nicht so leicht auszuführen, da die Menge den Pferden in die Hängel und selbst in die Speichen der Räder griff. Schritt für Schritt ging's durch die tosenden Massen, jede Minute ward eine Ewigkeit, bis endlich es einer Anzahl von energischen Polizeijerganten gelang, den Wagen frei zu machen, welcher sodann mit Windeseile davonjagte.

Raffmanns konnte sich übrigens, wenn er wollte, mit der Nachricht trösten, daß es den übrigen Ministern, seinen Herren Kollegen, nicht besser ergangen war. Auch sie, sowie einige der liberalen Fabrikanten, wie Finkelstein, Somard, Wehrhahn, waren durch ähnliche Ovationen beim Ueber-schreiten der Brücke ausgezeichnet worden. Alle hatten sie genug an dieser „Italienischen Nacht“, die für so Viele eine Quelle reicher Genüsse und mannigfaltiger Freuden geworden.

Behtes Kapitel.

Kleiner Krieg.

„Diese nächsten Tage werden heiß werden“, bemerkte Bange am andern Morgen, als er in der Redaktion des „Volksblatts“ erschien, in denen er Frank und Dabicht, seiner bereits wartend, vorfand.

„Die Herren werden wohl etwas nüchtern geworden sein in Ansehung ihrer Herrlichkeit“, entgegnete Frank schreibend; „ich bin eben damit beschäftigt, die Geschichte dieser Nacht zu verfassen. Es ist ein großartiges Material;

Die Wahlen in Frankreich. Dem deutschen Parteivorstand ist seitens des Nationalen Raths (Conseil National) der französischen Arbeiterpartei nachstehendes Schreiben zugegangen:

Bürger!
Die Gemeindevahlen, welche in Frankreich mit der internationalen Manifestation des 1. Mai zusammenfielen, haben für unsere Partei folgendes Ergebnis gehabt, welches der Nationale Rath sich glücklich fühlt den deutschen Brüdern mitzutheilen:

I. Wahlgang (1. Mai):	
Zahl der Gemeinden, in welchen wir den Kampf gegen alle bürgerlichen Parteien führten	82
Stimmen, die auf unsere Kandidaten fielen	110 000
Gewählt	452
II. Wahlgang (8. Mai):	
Zahl der Gemeinden, in denen wir im Kampf standen	31
Für unsere Kandidaten abgegebene Stimmen (80 000 mehr als beim ersten Wahlgang)	97 347
Gewählt	215
Gemeinden, deren Gemeinderäthe für unsere Partei ganz erobert sind — und unter denen sich Noubat, Montluçon, Marfeilles, Narbonne, Commeny, La Ciotat, Caudry, Tarare, Carmaux, Beauvais, Thizy u. s. w. befinden	29
Gemeinden, in deren Gemeinderäthen wir vertreten sind, und unter denen sich Lyon, Calais, Grenoble, Montpellier, St. Nazaire u. s. w. befinden	19

In diesen Zahlen sind die Stimmen und die Gewählten der übrigen sozialistischen Fraktionen und Arbeitergruppen nicht einbezogen.

Gruß und Solidarität!
Die Sekretäre:
Jules Guesde. Paul Lafargue.

Unsere französischen Genossen wissen durch den „Vorwärts“, daß die deutschen Arbeiter die Bedeutung der Wahlen von Anfang an richtig aufgefaßt und in ihnen einen großen Sieg der Sozialdemokratie erkannt haben. Der glänzende Erfolg, der diesen Wahlkampf gekrönt hat, bildet eine sichere Bürgschaft dafür, daß die französische Arbeiterklasse auf dem mit soviel Glück betretenen Weg auch weitergehen wird. Das allgemeine Stimmrecht, welches sich in der Hand der deutschen Sozialdemokratie als eine so wirksame und brauchbare Waffe erwiesen hat, ist in Frankreich weit noch konsequenter durchgeführt; es ist dort nicht bloß die Grundfrage der allgemeinen Volksvertretung sondern die der gesamten Vertretung des Volkes. Die Gemeinderäthe, die Kantonalräthe und die Departementalräthe sind ebenso gut wie die Nationalversammlung mit allgemeinem Stimmrecht ohne jegliche Beschränkung gewählt; und hierzu kommt noch, daß in Frankreich das Stimmrecht auch nicht wie in Deutschland an einen Alterszensus geknüpft ist, sondern nach zurückgelegtem 20. Lebensjahr, also mit Beginn des 21. Jahres jedem Staatsbürger gehört. Man sieht, daß die französischen Arbeiter im allgemeinen Stimmrecht eine noch weit bessere Waffe haben, als das deutsche Proletariat.

Daß sie dieselbe so lange Zeit gar nicht oder nur wenig benutzt haben, ist in der Geschichte der französischen Arbeiterklasse begründet, die sich gewöhnt hatte, den über ein halbes Jahrhundert lang ausschließlich gegen sie gerichteten Parlamentarismus zu hassen und zu verachten und ihre einzige Hoffnung auf Straßenrevolutionen zu setzen. Bei der merkwürdigen Jähigkeit, mit welcher die Franzosen bei all ihrer sogenannten „Neuerungsucht“, an dem Uebelstiefen festhalten, dauerte es geraume Zeit, ehe dieses Vorurtheil überwunden, und die praktische Bedeutung des allgemeinen Stimmrechts in ihrem vollen Umfange begriffen war.

Ebenso entspricht es genau der französischen Tradition, daß der erste große Versuch der Arbeiterklasse, sich vermittelst des Stimmrechts politische Macht zu erobern, aus dem Gebiete der Gemeindevertretung gemacht worden ist. Die Kommune war zu allen Zeiten der Mittelpunkt der Freiheits- und Emanzipationsbestrebungen in Frankreich, und wer die Geschichte der französischen Revolution einigermaßen kennt, der weiß auch, daß die Kraft der Revolution in der Kommune, in den Gemeinden lag.

einige fünfzig Menschen sind arretirt worden, einige zwanzig verunglückt durch zu schnelles Fahren der Herren Bourgeois. Der arme Kasperle steckt auch im Gefängnis und wird wohl bald ein hochnothpeinliches Verhör zu bestehen haben. Glücklicher Weise hat er Zeugen genug, welche beschwören können, daß der Mensch total betrunken war und daß demgemäß ein Anderer an seiner Stelle aufgetreten ist, und dieser Andere war, rathen Sie einmal: wer?

Waren auf alle Fälle Sie.
„Sie haben es erathen; aber ich bin unerkannt davon geschlichen und das ist die Hauptfrage. Hanke gab mir einen Wink, als die Polizei kam. Ich trat ruhig einen Schritt zurück, und der unschuldige Kasperle wurde die Beute blutdürstiger Häscher.“

„Sie treiben schönes Zeug, Herr Frank, Sie werden einmal ganz gehörig anlaufen, das prophezeihe ich Ihnen.“

„Lassen Sie's gut sein, wir müssen thun, was möglich; die Reele müssen so lächerlich gemacht werden, daß sie es schließlich selber für lächerlich halten, Minister zu bleiben. Und wenn sie's nicht einsehen, müssen es Andere einsehen. Wir sind nun einmal auf dem Kriegsfuß, wir sind herausgefordert. Haben jene die ganze furchtbare Staatsmaschine für sich, so haben wir gute Freunde, Witz und Erfindungsgabe, eine freie Stellung und viel Unternehmungslust. Hier unser Freund Habicht richtet sich auch schon leidlich ein.“

„Sie haben gestern, Herr Habicht, die erklärte Dame des Ministers begleitet; man wird Sie fragen, wer diese Dame ist.“

„Und ich,“ erwiderte Habicht, „werde erklären, daß ich sie an diesem Abend zum ersten Male gesehen.“

„Es ist eine fatale Geschichte; den Streich wird Raffmans so leicht nicht verwinden; ich will wetten, daß diese Intrigue von den Konservativen gesponnen wurde.“

„Diesmal haben Sie selbgeschossen, Herr Doktor,“ entgegnete Frank. „Diese Intrigue ist von mir und Habicht ins Werk gesetzt worden, und Herr Mensch hat das Geld dazu gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sieg des 1. und 8. Mai 1892 ist der Beginn einer neuen Ära der französischen Arbeiterbewegung. Sie hat jetzt die Bahn gefunden, die zur Eroberung der politischen Macht führt, und die nächsten Wahlen zur Nationalversammlung, bei denen es — wie wir zuversichtlich erwarten — nur eine untheilbare französische Sozialdemokratie geben wird, werden — daß wir sicher — den Arbeitern eine Vertretung geben, die durch ihre Zahl und durch das Gewicht der hinter ihr stehenden Wählermassen einen der Entwicklung und Stärke des französischen Proletariats entsprechenden Einfluß in der Gesetzgebung und auf die Regierung ausüben im Stande ist.

Aus Paris. Der Municipalrath verwies gestern den Antrag Bruniers, betreffend Bewilligung von 20 000 Fr. für die Nothleidenden in Rußland, an eine Kommission. Der sozialdemokratische Stadtrath Vaillant, unser Genosse, beantragte, die Summe in drei Theile zu theilen, von denen je einen die Familien der Bergarbeiter in Durham, die arbeitslosen deutschen Buchdrucker und die Nothleidenden in Rußland erhalten sollten. Den Pariser Studenten scheint es nach den Lorbeeren ihrer deutschen Kollegen zu gellisten. Einige Hundert dieser Bourgeoisöhnen machten gestern einen kleinen antisemitischen Skandal. Hoffentlich lehren die Arbeiter sie gelegentlich einmal Nores.

Der Durhamer Streik. Das Handeln der Grubenbesitzer hat in England allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Eine Anzahl hochgestellter Personen, darunter der Lord Mayor von London und mehrere Bischöfe sind zusammengetreten, um die Grubenbesitzer zur Annahme der Arbeitervorschlüge zu bewegen. Ueber das Resultat dieses Vermittlungsversuchs ist noch Nichts bekannt.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

70. Sitzung vom 28. Mai, 11 Uhr.

Am Ministerische: Riquel, Boffe, Herrfurth und Kommissarien.

In dritter Berathung erledigt das Haus zunächst den Gesetzentwurf, betr. die Auflösung der auf Grund des § 46 der Wege-Ordnung für die Provinz Sachsen seitens des Staats an die genannte Provinz zu zahlende Rente und tritt dann in die zweite Berathung des Nachtragsbills für 1892-93 (betr. die Wasserverordnung Oberdeutschlands) ein.

Die Kommission beantragt durch ihren Referenten Grafen Eimburg-Sturum die Genehmigung der Forderung in folgender Fassung: Zur Herstellung einer Wasserleitung für den westlichen Theil des oberdeutschen Industriegebietes erste Rate zum Bau der Leitung Karf-Jahrg und der Anschlußleitung zwischen Karf und Deuthen an die Adolfs-Schacht-Königsbutter-Leitung 288 500 M.

Nachdem Abg. Fettscha die Genehmigung empfohlen wird der Nachtragsbill bewilligt.

Darauf wird die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. das Dienstverkommen der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Schulen fortgesetzt.

Nach § 3 sind die bürgerlichen Gemeinden verpflichtet, die zur Erfüllung des § 1 erforderlichen Mittel bereit zu stellen. Abg. Raddyl (3.) beantragt entsprechend der Annahme des von der Kommission geforderten § 2 im § 3 zu setzen: Zur Erfüllung der §§ 1 und 2; außerdem beantragt derselbe Abgeordnete: dem § 3 folgenden neuen Absatz hinzuzufügen: „Sind in einer Gemeinde von weniger als 25 000 Einwohnern diese Aufbesserungen statt für Anstalten, welche beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits bestanden, so werden sie der Gemeinde auf ihr Verlangen jährlich aus der Staatskasse ersetzt.“

In Verbindung mit § 3 wird verhandelt § 8a, welcher von der Kommission eingefügt ist und lautet: „Für diejenigen Gemeinden und Korporationen, welche bei dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Erhaltung ihrer höheren Schulen eine staatliche Unterstützung empfangen, wird dieselbe entsprechend den aus den Vorschriften dieses Gesetzes erwachsenden Mehrausgaben für die Dauer ihrer Leistungsunfähigkeit erhöht.“

Außerdem beantragt die Kommission folgende Resolution: „Die Staatsregierung aufzufordern: In Fällen, wo die eigenen Einnahmen bisher vom Staate nicht unterföhrt behalten und die Mittel der Schulunterhaltungspflichtigen zur Erhaltung dieser Anstalten nach Maßgabe des § 1 dieses Gesetzes nachweisbar nicht ausreichen, in möglichst ausgiebiger Weise Beihilfe aus staatlichen Fonds zu gewähren, später aber diese Beihilfe nur solchen Gemeinden weiter zuzuwenden, für deren höhere Lehranstalten ein öffentliches Interesse vorhanden ist, oder welche beschließen, dieselben in andere höhere Lehranstalten, für welche diese Vorbedingung zutrifft, umzuwandeln.“

Abg. von Schenkendorff beantragt, an Stelle des § 8a und der Resolution den folgenden § 8a zu setzen: „Diejenigen Gemeinden und Korporationen, bei welchen durch die Forderungen dieses Gesetzes das Maß ihrer Leistungsfähigkeit überschritten wird, erhalten, sofern ein öffentliches Interesse für die Aufrechterhaltung der betr. Schulen vorliegt, für den Umfang und die Dauer ihrer Leistungsunfähigkeit eine staatliche Unterstützung, erforderlichen Falls bis zur Höhe der durch dies Gesetz bedingten Mehrauswendungen. Die Entscheidung über die Gewährung des Staatszuschusses fällt der gemeinsamen Bestimmung des Unterrichts- und des Finanzministers zu. Im Falle einer ganz oder theilweise ablehnenden Entscheidung sind die für die Ablehnung maßgebenden Gründe anzugeben.“

Nachdem Abg. von Schenkendorff diesen Antrag begründet, empfiehlt

Geheimer Ober-Finanzrath Gernar erklärt sich gegen alle Anträge.

Abg. von Schners (nat.) ist bedenklich bezüglich der Resolution, nachdem er so schlechte Erfahrungen gemacht hat mit seiner Interpellation bezüglich der Geheimhaltung der Steuerveranlagung, für welche das Haus zuerst eingenommen gewesen sei, während es nachher die Vorlage abgelehnt habe, und weist zum Schluß darauf hin, daß ein Volksschullehrer in Barmen, der sich an der Agitation gegen das Schulgesetz betheiligte, von der Regierung in Düsseldorf in eine Ordnungstrafe von 50 M. genommen ist; er bittet den Minister, diesen Fall zu unteruchen.

Minister Boffe erklärt, daß ihm der Fall nicht bekannt sei; er wolle sich aber Bericht erstatten lassen; er könne aber nicht sagen, daß er unter allen Umständen die Strafe ausheben werde.

Abg. Kieber (3.) empfiehlt den Antrag Raddyl.

Nachdem Geheimer Finanzrath Gernar dem Vordrucker entgegen, spricht

Abg. Kropatschek (kons.) sich nur für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, aber für die Ablehnung aller anderen Anträge aus.

Abg. Nicker (Dz.) will sich noch vorbehalten, er für den Antrag Raddyl stimmen wird; er möchte Angesichts der schwachen Befehung des Hauses eine zweifelhafte Abstimmung nicht herbeiföhren.

Nachdem Abg. v. Schenkendorff nochmals seinen Antrag vertheidigt, erklärt sich

Abg. Meyer-Berlin gegen den § 8a, welcher mehr den Charakter einer Resolution als einer Gesetzworschift hat. Den Antrag des Herrn v. Schenkendorff hat es verstanden, den inhaltlosen § 8a noch abzuschwächen.

Geheimer Finanzrath Gernar erklärt, daß er vom Finanzminister beauftragt sei, vor der Annahme des § 8a zu warnen; der Finanzminister halte denselben nicht für so harmlos.

Abg. Wuermeling (3.) spricht sich für den Antrag Raddyl aus; denn die Gemeinden seien jetzt so unfrei, daß sie nicht einmal ihre Schulen auflösen könnten, wenn sie ihnen zu kostspielig würden.

Geheimerath Boffe: Auf die Dauer kann die Auflösung einer Schule, wenn die Gemeinde sie will, nicht verhindert werden. Es handelt sich nur darum, die Schüler anderweit zu versorgen.

Die sämtlichen Anträge aus dem Hause und auch die von der Kommission gestellten werden abgelehnt und § 8 unverändert angenommen.

§ 4 wird genehmigt, ebenso die §§ 5 und 6.

Nach dem Beschluß der Kommission zu § 7 ist der Unterrichtsminister befugt, „soweit staatliche Zuschüsse erfordert werden“ das Schulgeld an den Gemeinde-Anstalten zu erhöhen. (Die Worte „soweit u. s. w.“ sind von der Kommission eingefügt worden.)

§ 7 wird nach dem Antrage der Kommission angenommen. § 8 zählt die Schulen auf, welche als höhere Schulen im Sinne dieses Gesetzes zu betrachten sind. Wird angenommen.

Abg. Raddyl beantragt folgende neue Bestimmungen in das Gesetz aufzunehmen: „Ist die Gemeinde, Korporation u. s. w. auf Grund eines vor dem 1. April 1893 gefassten Beschlusses eine höhere Lehranstalt auf, so findet das Gesetz auf Leiter und Lehrer an derselben keine Anwendung. Für den allmählig mit dem 1. April 1893 beginnenden Vollzug der Aufhebung wird der Gemeinde eine Frist bis zum 1. April 1899 gewährt.“

Abg. Kropatschek will diese neue Bestimmung folgendermaßen fassen: „Wandelt eine Gemeinde, Korporation u. s. w. eine höhere Schule in eine solche mit veränderten Berechtigungen um, so erlangen die Leiter und Lehrer der Schule nicht die Befugniß, aus dem von ihnen bekleideten Amte auszuscheiden. Jedoch ist ihnen dasjenige Dienstverkommen zu gewähren, welches ihnen zustehen würde, wenn die Umwandlung nicht erfolgt wäre.“

Nachdem beide Antragsteller ihre Vorschläge empfohlen, erklärt der

Minister Boffe: „Bereits in der Kommission habe ich den Gedanken des Antrags Kropatschek als berechtigt anerkannt; ich kann anheimstellen, den Antrag anzunehmen. Dagegen muß ich die Ablehnung des Antrags Raddyl empfehlen.“

Abg. Kieber hält die Annahme des Antrags Raddyl für notwendig, weil sonst das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden über ihre Anstalten nicht aufrecht erhalten würde.

Der Antrag Raddyl wird abgelehnt, der Antrag Kropatschek angenommen. Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen.

Schluß 3/4 Uhr. Nächste Sitzung: Montag, 12 Uhr: Zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Militärärzte.

Das Herrenhaus nahm das aus dem Abgeordnetenhaus hervorgegangene Gesetz über die Regulirung der gütsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Neu-Vorpommern und Rügen in erster Lesung unverändert an. Fürst zu Puttbus und Graf v. d. Schulenburg-Beekendorf sprachen selbst in dieser Versammlung hochadliger Herrschaften gänzlich erfolglos gegen das Gesetz, für das „gar kein Bedürfniß“ vorhanden sei. Was ist ihnen der Kossäth Dankwardt? Heluba, Minister v. Heyden-Cardow und Kammergerichtspräsident Brenkmann verwiesen demgegenüber auf die einfache Thatsache, daß das Gesetz die Säbne für ein früher begangenes gesetzliches Unrecht sei. Das Gesetz selbst hat den Zweck, den bäuerlichen Grundbesitzern zu ermöglichen, daß sie ihre Besitzansprüche den Gütsherrn gegenüber im ordentlichen Instanzenwege zur Geltung bringen können. Es folgte die Berathung des Nachtragsbills, welcher sich auf das Gehalt des Ministerpräsidenten bezieht. Graf Hohenthal nahm dabei Gelegenheit, des herrschenden Pessimismus zu erwähnen, dem gegenüber man sich den Glauben an den monarchischen preussischen Staat bewahren müsse. Diese Konstatirung der Thatsache, daß im Volke hochgradiger Pessimismus vorhanden, nahm der Freiherr v. Stumm-Halberg sehr übel. Er beilte sich zu behaupten, daß von einer Erschütterung des Glaubens an den preussischen Staat in weiten Kreisen auch nicht die leiseste Spur zu entdecken sei. Das Herrenhaus hielt es für politisch klug, dem Neunkirchner Fabrikanten hierfür lebhaften Beifall zu zollen. Graf Pfeil brach gleichfalls eine Lanze gegen den unvorsichtigen Grafen Hohenthal, dann ritt der ultramontane Herr v. Schorlemer-Kist in die Schranken und that das Gleiche und damit schloß der interessanteren Theil der Sitzung. Das Haus stimmte der Vorlage zu und nahm dann u. A. die Gesetzentwürfe über die Aufhebung der Stogebühren für Tausen, Trauungen und kirchliche Aufgebote in der evangelischen Kirche unverändert an, ferner stimmte es der vom Abgeordnetenhaus gefassten Resolution zu, welche eine baldige Regelung der Materie auch für die katholische Kirche bezweckt. Das Gesetz, betreffend die Kosten für die durch die Gesellschaften mit beschränkter Haftung in der Führung des Handelsregisters verursachten Geschäfte wurde ebenfalls angenommen.

Parteinachrichten.

Der Provinzialtag der Parteigenossen der Provinz Sachsen findet Sonntag, den 5. Juni 1892, Nachmittags im kleinen Saale des „Concordia-Palastes“ in Halle a. S., Geiststraße, statt. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Situationsberichte der Delegirten über den Stand der Parteibewegung in ihren Kreisen. 2. Die schaffen wir eine einheitliche Agitation für die Provinz Sachsen? 3. Die Parteipresse. 4. Anträge der Genossen.

Der Vertrauensmann unserer Partei für Herford erucht alle Vertrauensmänner im Wahlkreise Herford-Halle i. B. ihre Adressen an ihn, Hermann Schwarz in Herford, Credentstraße 191, einzusenden, damit er sich zwecks Vorbereitung der Reichstags-Wahl mit den Genossen in den übrigen Orten, wo unsere Partei festen Fuß gefaßt hat, in Verbindung setzen kann.

Die Gründung eines Arbeiter-Turnerbundes der Mark Brandenburg beabsichtigt der Brandenburg Männer-Turnverein. Zu diesem Zwecke beruft derselbe auf den 26. Juni nach Brandenburg einen Kongreß ein. Die bezüglichen Anfragen sind an den Turnwart Otto Gark, Brandenburg, Wilhelmstraße 5N, zu richten.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— In Magdeburg wurde die Sonnabendnummer der „Volkstimme“ wegen Verleibung des Militärs konfisizirt.

— Heinrich Peus tritt heute Nachmittags 4 Uhr in Plüßensee die sechsmonatliche Gefängnisstrafe an, welche ihm wegen einer in Weipenssee gehaltenen Rede über den Militarismus auferlegt worden ist. Öffentlich erfolgt in dem gegen ihn jetzt vor dem Landgericht Stendal auf Beschluß des Reichsgerichts anhängigen Majestätsbeleidigungs-Prozess Freisprechung, so daß der wadere Parteigenosse nach Verbüßung seiner sechsen Strafe wieder der Welt zurückgegeben ist.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 29. Mai.
Opernhaus. Die Afrkanerin.
Montag: Die Tochter des Regiments. Prometheus.
Schauspielhaus. Imogen.
Montag: Faust.
Berliner Theater. Dorf und Stadt.
Montag: Kean.
Deutsches Theater. Doktor Raus.
Montag: Romeo und Julia.
Lesing-Theater. Die Großstadtlust.
Montag: Geschlossen.
Besiden-Theater. Firma Rindinot.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelms-Theater. Das Sonntagstünd.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Die Ulanen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Grub-Theater. Fräulein Feldwebel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sellenkianer-Theater. Der Günstling.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Don Juan.
Montag: Die Raccadäer.
Ostend-Theater. Die Kellnerinnen von Berlin.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Festpaß. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater
(Bock-Bräuerei, Tempelhofer Berg)
Sonntag, den 29. Mai:

Grosse Vorstellung.

1. Hermann und Dorothea, Posse mit Gesang in 1 Akt von D. Kallisch und E. Weirauch.
 2. Zwölf Mädchen in Uniform, Vaudeville-Burleske in 1 Akt von L. Angely.
 3. Zum vierten Male: Der Kohlenprinz. Original-Possen-Pantomime mit Ballet in 8 Bildern von Rich. Anger.
- Anfang: des Konzerts 5 1/2 Uhr, der Vorstellung 6 1/2 Uhr.

Die Ueberdachung des Theaters bietet bei ungenüt. Witterung Schutz für ca. 3000 Personen.
Montag: Die Sonntagsjäger.

Castan's Panoptikum.
Grosse Ausstellung.
Zahlreiche Novitäten.
Magneta-Galatea.
Schreckenskammer.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.
Entree 50 Pl. Kinder 25 Pl.

Passage-Panoptikum.
Täglich
Theater-Vorstellungen.
Auch im Sommer.

Moabiter Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
2289L. **Hellmuth Peters.**

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Konzert
mit humoristisch. Vorträgen.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen und 2 Säle.
F. Sodtke.

Parteienossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Kantor,** 21812 **Swinemünderstr. 45.**

Neue Welt. Bergschloss-Bräuerei Hasenhalde.

Heute, Sonntag:
Gr. Concert, Spezialitäten, Feuerwerk.
Bal-champêtre, Puppentheater, 3 Rutschbahnen, Lach-Cabinet, Sport-Caroussels etc.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet.
Entree 25 Pf. — Billets im Vorverkauf 20 Pf.
Pfungsten: Am 1. u. 2.: Früh-Concert. 302b
Am 1., 2., 3., Nachm.: Concert, Spezialitäten, Feuerwerk.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhalde, Bergmann-Strassen-Edle.

Heute, Sonntag, den 29. Mai 1892:
Grosses Garten-Konzert u. Ball.
Marionetten-Theater: Große Vorstellung, Volkbelustigungen.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pl. (im Vorverkauf 10 Pl.) **A. Frölich.**

Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag: Tanz.
Kaffeeküche täglich geöffnet. In den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **[7662] Otto.**

Treptow. Kumpel's Restaurant zum „Park-Schloss“

10 Regalbahnen. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag: **Konzert.** — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Jeden Sonntag: **Tanz.**
Treptow. Park-Strasse. Kaffeeküche. Kegelbahnen.
Bade's Volksgarten. Vorzügliches Weiß- u. Bairisch-Bier. 2023L.

Treptow. B. Zornow's Restaurant, Neue Frau-Allee.
Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanz-Salon. [2412L]

An der Verbindungsbahn. **Treptow. Köpnick Landstrasse.**
Ausschank der Berliner Bock-Bräuerei.

ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahnen. **W. Jacob.**

Parkstrasse, Treptow. Parkstrasse,
Ecke Köpnick Landstrasse. **Appelt's Restaurant „Feldschlösschen“.**

Jeden Sonntag **Tanz. Frei-Konzert. Kegelbahnen. Kaffeeküche.**

Friedrichshagen. „Restaurant Gesellschaftshaus“
empfehle den Besuchern seine schattigen Vor- u. Hintergärten, Saal, 2 Kegelbahnen, Billard etc., Kaffeeküche à Str. 60 Pf. einer febl. Benutzung. **F. Jngos.**



Aktien-Brauerei Friedrichshagen
am Königsdhor.
Heute, Sonntag:
Instrumental-Konzert
W. Böhme.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich. 2484L

Stabliement „Döbner-Part“
71 Rüdorsdorferstrasse 71
Sonntag, den 29. Mai 1892:
Großes Garten-Konzert
und **Spezialitäten-Vorstellung.**
Artist. Leiter **Gust. Gross.**
The Sisters Ponteberry, Turmspiel-Rünstler auf dem 200 Fuß langen Telegraphentabel. Auftreten von Spezialitäten allerersten Ranges.
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr. **Herm. Imbe.**

Konzert-Part „Victoria“
Frankfurter Allee 72.
Größtes und schönstes Stabliement im Osten Berlins, mit prächtig schattigem Garten und großen Sälen. [2432]
Jeden Sonntag **Konzert, Vorstellung, Ball.**
Entree im Vorverkauf 10 Pf. **Wochentags Frei-Konzert.**
Kaffeeküche täglich von 2 Uhr. **Weiß-Bier!**
Bairisch-Bier 0,4 Liter 15 Pf. **NB.** Zum ersten Pfingst-Festtage sowie zu allen anderen Sonntagen für Vereine etc. zu **Frühkonzerten** zu vergeben. **Roscher.**

Empfehle allen Genossen, namentlich des dritten Berliner Wahlkreises mein neu renovirtes Restaurant. Ein großes Vereinszimmer zu 50 Personen zu verlässlichen.
Ad. Glia, SW, Simeonstr. 23.

Neupert's Volksgarten,
vis-à-vis dem Hohenzollern-Garten, Landsberger Chaussee. Weiß- und Bairisch-Bier, 2 Kegelbahnen, im Saal Tanz. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. [1816] **A. Neupert.**

Rummelsburg.
Allen Freunden und Genossen bringe mein Lokal in freundliche Erinnerung. Jeden Sonntag **Ball. Kaffeeküche.** Schattiger Garten. Kegelbahnen für Vereine stets frei. 24912
W. Borchmann, Berlinerstr. 11.

Wannsee. Café Alsen,
in unmittelbarer Nähe des Friesenburger Böden, herrlich am Wald und Wasser gelegen, empfiehlt Vereinen und Gesellschaften seine zwei großen Säle, Kegelbahnen u. s. w. zur gefl. Benutzung. Einige Sonnabende sind noch frei. 24682
Robert Bloch.

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz,
16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert **Emil Böhl,**
19872 **Frankfurter Allee 74.**
Fernsprech-Anschluss Amt VII b. 1511
Kinderswagen gebr. Kottbusstr. 13

Seejöhöhen Reinickendorf.
Im Garten am See: [2434L]
Großes Instrumental-Konzert.
Im Saal: **Tanzkränzchen.**
Zwei verd. Kegelbahnen. Kaffeeküche. Es ladet ergebenst ein **Pötker.**

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Dading in Berlin SW, Beuthstraße 2.

Achtung! Achtung!

Parteigenossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Freiertag):
Gr. Volks-Fest

in **Schumann's Restaurant „Zum Groden“**
(Tegeleer Chaussee),
veranstaltet vom **Diskurir-Klub „Dietzen“**,
unter Mitwirkung von 6 Arbeiter-Gesangsvereinen (Mitglieder des N.-S.-V.), bestehend in

Früh- und Nachmittags-Konzert.
Festrede,
gehalten vom Genossen **Wilhelm Liebknecht.**
Volksbelustigungen aller Art,

darunter **Tanz, lebende Bilder, Caroussel, Aufsteigen eines Luftballons, Auftreten eines Schnellläufers, Fackelparade u. s. w.**
Die Musik wird von **Jubil-Verbandsmusikern** unter Direktion des Herrn **Schulz** ausgeführt.

Eintrittskarten à 20 Pfg. sind in den durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.
Anfang früh 5 Uhr. Nachmittags 4 Uhr.
Billets haben für den ganzen Tag Gültigkeit.
452/7 **Das Komitee.**

Achtung! IV. Wahlkreis!

Concert-Park „Victoria“, Frankfurter Allee 72
Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Freiertag):
Großes Früh-Konzert

(verbunden mit Tanz)
bestehend in **Vocal- u. Instrumental-Musik** mit großem Orchester, ausgeführt von Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker** unter Leitung des Dirigenten Herrn **Nied** und unter gütiger Mitwirkung des **Karlsruher'schen und Jhu'schen Gesangsvereins „Humor“**, **M. d. Arb.-S.-V., Dirigent Herr Jhu.**

Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf., im Vorverkauf 20 Pf.
Billets sind zu haben bei den Vertrauensleuten des IV. Wahlkreises **Rob. Bengels, Köpenickerstr. 41, und Baumgarten, Posenerstr. 4, III.**, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Gesammtträumen des Etablissements statt.
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 4 Uhr an geöffnet.
392/4 **Das Komitee.**

Grosses Früh-Konzert
Sonntag, den 5. Juni 1892 (1. Pfingst-Freiertag),
in **Schneider's Gesellschaftshaus,**
Proskauerstrasse Nr. 37/38, an der Frankfurter Allee,
arrangirt vom Gesangsverein **„Gemüthlichkeit“**, Mitgl. d. Arb.-S.-V., unter Leitung seines Dirigenten **H. Gartmann.**
Die Musik wird ausgeführt von der **Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker** unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Gartmann.**
265b **Der Vorstand.**

Gräflich Reischach'sche Brauerei.
Am Sonntag, den 5. Juni (1. Pfingst-Freiertag), Morgens 5 Uhr:
Grosses Früh-Konzert,

veranstaltet von den Gesangsvereinen **Morgenroth (Rummelsburg), Liberté I, Sängereinheit, Steineiche und Conblüthe** (Mitgl. d. N.-S.-V. Berlin und Umg.), unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Ernst Pahl.**
Entree 25 Pfg., vorher 20 Pfg. **Freunde und Gönner** sind hiermit freundlichst eingeladen.
164/16 **Das Komitee.**

Berliner Streif-Kontrollkommission.
Oeffentliche Versammlung
der Delegirten der Berliner Streif-Kontrollkommission
am Dienstag, den 31. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im **Restaurant Seefeldt, Grenadierstrasse 33.**

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme der Streif-Kontrollkommission zu den Brauereien **Roabit, Norddeutsche und Vereinsbrauerei.** 2. Bericht über den **Weberfreil.**
3. Wahl von 3 Revisoren. (Die nicht in der Versammlung erscheinenden Delegirten werden im „Vorwärts“ bekannt gemacht.)
Der geschäftsführende Ausschuss.
J. A. G. Busse, Sophienstrasse Nr. 28/29.

Achtung!
Deutscher Tischler-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 30. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:
im **Lokale Arminhallen, Kommandantenstrasse 20, unterer Saal.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des **Jahrsatzes R. Wolf** über die Hygiene des Mundes.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
464/5 **Der Bevollmächtigte.**

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 29. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal der **Arminhallen, Kommandantenstr. 20.**
Vortrag des **Hrn. Henning** über: **„Nera und seine Zeit.“**
Nachher: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.**
Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.
438/9 **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Dading in Berlin SW, Beuthstraße 2.

Lokales.

Ein Himmelfahrts-Ausflug. Ganz prächtig gefeiert sich der Ausflug, welchen der Wahlverein des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises am Himmelfahrtstage nach Blumberg unternahm. Am Treffpunkt, dem Sterneder vis-à-vis in Weihensee hatten sich auch zahlreiche Genossen aus dem V. Berliner Reichstags-Wahlkreis und aus Weihensee eingefunden, und nun sollte um 1/2 9 Uhr der Abmarsch beginnen. Aber kaum erlönten die ersten Klänge der Marschmusik, da erschienen zwei Friedensengel in Gestalt von Gendarmen und verbaten sich im Namen einer hohen Obrigkeit von alhier ganz energisch jede Art von Gesang. So begann denn der Ausmarsch ganz schlicht und in der Stille. Mehr Minuten hinter Weihensee auf der Chaussee gen. Malchow wurden die Zeitungen hervorgerholt und an die des Weges Kommenden verteilt. „Vorwärts“, „Volks-Tribüne“, die „Mat-Zeitung“ und das „Volksblatt“ für Teltow fanden willige Abnehmer, die mitgebrachten Broschüren gingen fort wie frische Semmel. Sogleich traten die den Spuren der 600 Mann starken Kolonne folgenden Gendarmen wieder in Aktion, um die bedrohte Gesellschaft zu retten: Genosse Rasche mußte sich legitimieren, sein Name wurde sein säublich notiert. Hitze und Staub wurden immer ärger, aber die Arbeiterkette erwies sich stärker als sie, im gewaltigen Chore dröhnten die Schlachtlieder des kämpfenden Proletariats hin über die von keinem Lusthauche bewegten Palme der jungen Saat.

Nun schwärmte die Vorhut aus, in drei Zügen rechts, links und gerade aus die Straße. Als die Hauptkolonne, der sich mittlerweile ein dritter Gendarm zugesellt, sich im Gasthof Lindese zu kurzer Rast niedergelassen, konnten die Führer der vorausgeschickten fliegenden Korps die ersteilige Mittheilung machen, daß ihre Mission vollständig geglückt, jedes Weib in den Dörfern rechts und links der Straße mit Schriften „belegt“ sei. Nirgends hatten die Sendboten Abweiser erfahren. Nun wurde Malchow in die Arbeit genommen; selbst die Dorfbewohner erwiesen sich recht annehmend. Unter Gesang ging es nach Lindenberg. Die Vorhut hatte auch in diesem Dorfe schon volle Arbeit gemacht. Der Wirth „Zum goldenen Staar“ erklärte auf Befragen, er wolle sich's noch überlegen, ob er künftig seinen Saal für Versammlungen geben werde. In einem Nu hatte sich Alles erhoben, der quälende Durst wurde vertrieben. An einem Baume des Weidengartens stieg eine rothe Fahne empor, die ganze Kolonne setzte sich in Bewegung. An der Thür seines Besitztums stand der Wirth, faltete die Hände und zählte die Groschen, die ihm entgingen.

Nach einer Stunde gelangte man zum Vorwerk Blumberg. Auf jedem der drei hier zusammenstoßenden Wege nahm ein drittender Gendarm; die auf dem Vorwerk beschäftigten sprechenden Arbeiter brachten Gefäße mit Trinkwasser angeschleppt, um die Durstenden zu laben. Nun dankte ihnen, indem man ihnen Zeitungen und Broschüren gab. Ein Jeder wollte „Scharfe“ haben. Die zwei Gesangsvereine an der Spitze, unter lautem Gesang vollzog sich der Einmarsch in Blumberg. Die Ortsgewaltigen hatten schon am Tage vorher durch eine Depesche erfahren, daß am Himmelfahrtstage die Sozialdemokraten einrücken würden. Jetzt stand beinahe die ganze Bevölkerung auf dem Platze versammelt. Sie bildete aber sofort eine Gasse und ließ die Berliner passieren. Die Kolonne wurde von den „Quartiermachern“, die im Orte bereits eifrig gearbeitet hatten, nach dem „Goldenen Schwan“ dirigiert. Hier nun und im „Deutschen Hause“ wurde Rast gemacht und auch der Stärkung nicht vergessen. Auf dem Platze waren dreizehn Gendarmen zu Fuß und Pferd versammelt, auch der Musikvorsteher und Schulsehler nicht. Gegen die Gesänge fanden die Herren nichts einzuwenden. Als aber Genosse Skoopmann das Gedicht vorzutragen begann: „Es kommen doch bessere Zeiten“, und durch die geöffneten Thüren und Fenster, an welchen die Blumberger, Männlein und Weiblein, zu Haus standen, die Worte: kämpfen, ringen, streiten drangen, da war Rappan ab. Alsogleich standen die Gendarmen im Saale. Der Vortragende mußte nach dem ersten Vers abbrechen, denn: hier würde keine Versammlung gebildet, denn es sei keine angemeldet, auch kein Vortrag würde zugelassen, der hätte vorher in Augenchein genommen und genehmigt werden müssen. Na, denn nicht! So wurde denn wieder gesungen. Unter Zwiegesprächen mit den anwesenden Blumbergern — auch die Lehrer und Dorfbeamten erwiesen sich nicht ablehnend — verstrich die Zeit. Als die Stunde des Ausbruchs gekommen, wurden die bis Falkenberg und Wartenberg vorgezogenen Vorposten zurückgezogen, und nun ging es Bernau zu. Viele Blumberger begleiteten die Scheidenden eine weite Strecke. Sie sprachen immer wieder den Wunsch aus, die Berliner möchten doch bald wieder kommen; bei der nächsten Reichstagswahl werde es ganz anders zugehen, wie bei der letzten. Nachdem noch in Birkholz und Buch die letzte „Munition“ zur Verwendung gekommen, wandten sich die Genossen nach Bernau und traten von da per Bahn die Heimreise an. Alles in Allem: Der VI. Berliner Reichstags-Wahlkreis kann mit seiner zweiten größeren „Landsfahrt“ vollkommen zufrieden sein.

Die Hehe der bürgerlichen Blätter gegen die „Tagabunden“ und „Etzliche“, welche die „Landstraße unsicher machen“, zeitig herrliche Früchte. So lesen wir in einem in Frankfurt a. O. erscheinenden Lokalblatt:

Eine rothe That ist am letzten Sonnabend im Gasthof zu Pademag bei Fürst. Dreina vorgekommen. Dasselbst lehrten zwei Handwerksburschen ein, um zu übernachten. Sie wurden jedoch vom Wirth mit Titulaturen wie „Strolche“ u. dergl. traktirt. Als sie erklärten, daß sie ordentliche Papiere besäßen und auch, wie es ihre Kleidung wohl schon zeigte, reinlich seien, geriet der Wirth in Wuth, klappte sein Taschmesser auf und zerstauch den einen Gesellen derartig, daß er nach Dreina gebracht werden mußte. Der andere wußte sich durch schleunige Flucht demselben Geschieh zu entziehen. Von Dreina aus ließ der Musikvorsteher den Schwerverletzten in das Krankenhaus zu Ludau schaffen.

Die Geldthat eines Bourgeois, begangen im Jahre 1892 fast unter den Thoren von Berlin. Ein armer Teufel von Handwerksbursch, dessen einziges Verbrechen darin besteht, für den Augenblick ohne Arbeit zu sein, wird einfach über den Dausen geschoben! Was liegt aber auch an dem Leben eines Handwerksburschen. Wo tausende und abertausende von beschäftigungslosen Menschen auf der Landstraße umherlaufen, da kommt es auf einen mehr oder weniger wirklich nicht an. Gar manchen Bourgeois wird sogar das Gefühl überkommen, daß eine Verzimmerung des Heeres der Arbeitslosen gar nichts schaden könnte. Wenn das Messer nicht zureicht, — die Repetirgewehre „arbeiten“ schneller. Damit wäre die soziale Frage ja kurzer Hand „gelöst“!

Eine Anzahl von Hirschlagfällen sind am Freitag Vormittag bei den Militärübungen auf dem Tempelhofer Felde zu verzeichnen gewesen. Die davon betroffenen Mannschaften sind zunächst an den Chausseegraben gelegt und aus Flaschen mit Erquickungen versorgt, alsdann aber nach dem Garnisonlazareth in Tempelhof geschafft worden. Der Oberinspektor des Lazareths

erklärte auf Befragen, über die Angelegenheit jedwede Auskunft zu verweigern. Es läme aus dem Lazareth Nichts heraus, was nicht von der vorgeordneten Behörde angeordnet wird und jedes Bemühen nach anderer Richtung wäre zwecklos; auch könne er nicht einsehen, warum darüber Etwas veröffentlicht werden sollte. Die Namen der Verunglückten, sowie über die mehr oder weniger gefährliche Art der Erkrankung derselben Etwas zu erfahren, war demnach nicht möglich. Es war vielleicht höchstens ein Bataillon Infanterie, welches am Freitag auf dem Felde exerzierte, außerdem etwas Kavallerie, die andern Truppenteile hatten davon abgesehen. Demnach aber wird die Zahl der nach dem Lazareth geschafften auf dem Felde Erkrankten bis auf dreißig angegeben. Für sofortige ärztliche Hilfe derselben vor ihrer Einlieferung ins Lazareth war, wie behauptet wurde, nicht gesorgt.

Ein anderer Berichterstatter theilt folgendes mit: Unter den Truppen der hiesigen Garnison sind infolge der hohen Temperatur am gestrigen Vormittag mehrere Hirschlag-Erkrankungen zu konstatiren gewesen. So fielen gestern Vormittag nach 11 Uhr sechs Hautboisten des Garde-Pionierbataillons, dessen Kapelle von 7 Uhr früh bis 1/2 11 Uhr auf dem Tempelhofer Felde geübt, nach der Rückkehr auf dem Kasernenhofe in der Köpenickerstraße um und mußten ohnmächtig auf die Stuben geschafft werden, wo sich die Leute übrigens bald erholten. — Ebenso wurde eine derartige Krankheitserscheinung bei den Musikern des I. Garderegiments zu Fuß, als die Kapelle desselben auf dem Moabitser Exercierplatz gelegentlich des stattfindenden großen Zapfenstreiches übte, beobachtet. Es mußte für diese unter der Hitze enorm leidenden Mannschaften Wasser aus der Garde-Ullanenkaserne geholt werden, um die völlig Erschöpften zu laben.

Aus Gram über den Tod seines einzigen Kindes sprang Freitag der Arbeiter Siegel, Urbanstraße wohnhaft, in der Nähe der Verbindungsbahn am Treptower Park in selbstmörderischer Absicht in die Spree. Er wurde jedoch von vorübergehenden Passanten in bewußtlosem Zustande, aber noch lebend aus den Fluthen der Spree gezogen und nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht.

Wegen Brandstiftung verhaftet wurde Freitag Morgen in dem Adlershofer Forst ein noch nicht rekonozirter Mann, welcher jedenfalls einen großen Theil der in letzter Zeit in obiger Gegend stattgehabten Waldbrände verursacht haben dürfte. Freitag Morgen gegen drei Uhr wurde in der Nähe von Adlershof ein Waldbrand bemerkt und die alsbald anrückende freiwillige Feuerwehre fand den Forst an nicht weniger als neun verschiedenen Stellen in Flammen stehend; es gelang jedoch, die Brandstätte schnell abzugrenzen, so daß nur etwa 1/2 Morgen durch Feuer vernichtet wurden. — Gegen 7 Uhr früh brach abermals in derselben Gegend ein Brand aus und diesmal bemerkten die herbeieilenden Löschmannschaften ein Individuum, welches sich in der Nähe der Brandstelle in verdächtiger Weise zu schaffen machte und bei Annäherung der Leute die Flucht ergriff. Es gelang jedoch, den Burschen einzufangen; derselbe machte bei der folgenden Vernehmung widersprechende Angaben, so daß er nach Adlershof geschafft und in Haft behalten wurde. Das zweite Feuer wurde gleichfalls schnell gelöscht.

Die Freitag Nachmittags um 1/2 3 Uhr stattgefundene Entgleisung des Personenzuges zwischen Charlottenburg und Grunewald hat seit vorgestern Nachmittag den Vorortverkehr von und nach Potsdam auf der Stadtbahnstraße auf das Empfindlichste gestört, und noch Sonnabend Vormittag trafen sämtliche Züge mit fast einstündiger Verspätung an den Endstationen ein. An der Unfallstelle sind die Schienen infolge der Entgleisung total aufgerissen, zwei Wagen III. Klasse sind total zertrümmert, fast völlig demolirt ist ein Waggon II. Klasse, und die Lokomotive des betreffenden Zuges ist gleichfalls betriebsunfähig geworden. Von dem Jugendpersonal ist Niemand verletzt. Die Strecke konnte erst Sonnabend Nachmittag, nachdem die ganze Nacht hindurch an der Anströmung der Unfallstelle gearbeitet wurde, befahren werden.

Gerichts-Beilage.

Die Plaidoyers im Prozeß Polke.

31. Verhandlungstag, 28. Mai.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung ergreift zur Fortsetzung seines Plaidoyers das Wort:

Rechtsanwalt Dr. Friedmann: Zahlreiche Notizen des „Börse-Journals“ zeigen, daß der Angeklagte durchweg dem Publikum keinerlei Zweifel darüber gelassen hat, wie er die Rechte der Börse aussieht und wie die Leute, welche an der Börse „spielen“ wollen, auch das Risiko des Spielers übernehmen müssen. Thatsächlich hat der Angeklagte in der Kulanz und der sorgfältigen Behandlung seiner Kunden das Auserste geleistet, was man von einem Börsenler, Bankier und Kaufmann verlangen kann. Es wird mir obliegen, noch einmal die Idee der „Kursstreberei“ zu beleuchten, welche in Wahrheit Nichts weiter ist, als eine Kursregulirung. Jedermann wird wohl schon häufig in Börsenberichten gelesen haben, daß dieses oder jenes größere Bankhaus Interventionskäufe gemacht habe, um den Kurs zu drücken, wenn er eine schwärzartige Steigerung macht, oder um energischen Wasseris gegenüber die Spitze zu bieten. Jobstlos sind die Fälle, in denen die haute financo einem weiteren Abwärts der Kurse Widerstand geleistet hat. Es handelt sich also lediglich darum, daß bei einem Andrang der Waare durch Angstverkäufe oder durch Scheinabgaben dadurch ein Gegengewicht ausgeübt wird, daß derjenige, der aufnahmefähig ist, die Waare nimmt. Wenn solche Interventionskäufe nicht wären, würden die Kurse die sonderbarsten Sprünge machen. Für den Angeklagten waren diese Interventionskäufe ein sehr wichtiges Moment und es ist absolut falsch, wenn die Anklagebehörde behauptet, daß die Beendigung des Aktien-„Ausverkaufs“ durch den Angeklagten das Herabsinken des Kurzes verursacht hat, während nur durch die Unmöglichkeit für den Angeklagten noch weiter interveniendo zu kaufen, weil seine Mittel dazu nicht anreichten, die Kurschwankungen verursacht wurden. Wir können hier keine Vorarbeiten für die Börsenquote-Kommission verrichten; auf dem Gebiete dürften sich die Erwartungen nicht erfüllen, denn diese ganze Verhandlung illustriert nur die bekannte Thatsache, daß die Spekulation nicht alle werden. Der Enquete-Kommission liegt dem Vernehmen nach die Frage vor, ob die Zugiehung des regulirenden Bankiers bei der Kursfeststellung berechtigt ist oder nicht. Das hat vielleicht Interesse pro futuro, aber nicht pro praeterito. Ich stehe auf dem Standpunkte des Direktors Weiß, daß diese Zugiehung des Bankiers ein einfacher Akt der Gerechtigkeit ist. Vielleicht hat der eine der Herren Richter recht, daß dieser Aktus unter Umständen gefährlich ist, aber es dürfte wenige Bankiers in Berlin geben, welche die Anerkennung verdienen, von einem Rechte und seiner Möglichkeit, die sie haben, so klug, so vorsichtig, so taktvoll Gebrauch gemacht zu haben, wie der Angeklagte, denn derselbe

hat 200 000 M. Aktien „abgestoßen“, wie es der Staatsanwalt nennt, während sich der Kurs nur um 1/2 pCt. erhöht hat. Wo in aller Welt liegt nur die Kursstreberei? Es ist ein durch keinerlei Gegenbeweis zu erschütterndes Kriterium des Staatsanwalts, daß er fort und fort dabei bleibt: „Der Kurs ist künstlich in die Höhe getrieben.“ Ich erblicke nur eine Kunst einzig und allein darin, in den hier vorliegenden Verhältnissen eine künstliche Kursstreberei zu sehen. Ein schlafendes Dornröschen ist, nachdem es der Prinz gelüßt hat, zu einer lebensfrohen Königstochter geworden und daß diese mit der Zeit wuchs und größer wurde, ist doch nur natürlich. Ich habe noch nie gesehen, daß Leute, die naturgemäß aufgewachsen sind, ausgezogen werden, sondern nur solche, die unnatürlich in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind. Es scheint beinahe so, als ob der Staatsanwalt es für ein Verbrechen hält, daß der Angeklagte seine Waare lobt. Der Staatsanwalt hat sich darüber nicht ausgesprochen, die Vertreibung muß aber in diesem seltsamen Prozeß selbst auszuspielen versuchen, wo etwa angegriffen werden könnte, denn man wüßte sonst gar nicht, wogegen man sich überhaupt verteidigen soll. Warum soll ein Kaufmann seine Waare nicht loben, die er für gut und billig hält? Das Lob ist berechtigt gewesen und das Lob und die Auskünfte sind doch — was ich besonders zu beachten bitte — ertheilt worden nur solchen Leuten, die darum baten und die immer wieder Auskunft verlangten. Ich gebe ohne Weiteres dem Staatsanwalt zu, daß der Angeklagte durch sein fortgesetztes Loben die Leute zum Ankauf von Fraction angeregt hat, ich weiß aber nicht, was Schlimmes darin liegen soll. Der Kurs ist zweifellos „getrieben“ worden, getrieben aber durch die Tüchtigkeit des Mannes, der sich der Fractionsschmiebe annahm, getrieben durch die Thätigkeit der Direktion, getrieben durch gute Geschäftsberichte u. dergl. Der Sonnenschein kann treiben, dann ist's natürlich, man kann aber auch in einem Treidhause eine Siedehitze verursachen, dann ist's unnatürlich. Der Staatsanwalt hat die Fractionsschmiebe eine Treidhausepflanze genannt, er ist aber absolut jeden Beweis schuldig geblieben, wer denn das Feuer künstlich gemacht hat. Rein, es ist besser Sonnenschein gewesen, welcher die Pflanze zum Wachsthum gebracht hat, die Sonne tüchtiger Menschen und die Sonne der Geldmittel des Angeklagten. Später wird noch zu zeigen sein, wer diese vielversprechende Pflanze beinahe zum Vertrocknen gebracht hat. Wenn aber die „Kursstreberei“ etwa darin liegen soll, daß der Angeklagte Aktien gekauft hat, dann müßten alle Zeugen dafür verantwortlich gemacht werden, denn sie haben in umfangreichem Maße gekauft. Der Angeklagte hat sich selbst den Weg verrannt, billig zu kaufen, indem er zahlreichen Leuten verrathen hat, daß die Aktien im Kurse stiegen. Es wäre auf der anderen Seite eine Verkennung jeden Geschäftsprinzips, wenn man es für Unrecht erachtet, daß ein riskantes Geschäft auch mal einen großen Verdienst abwirft. Den Rückgang der Kurse hat der Angeklagte nicht verursacht, sondern die Zeitverhältnisse, die Verhaftung des Angeklagten, die öffentliche Aufforderung des Staatsanwalts, der schlankweg von Betrügern des Angeklagten gesprochen hat, das Eindringen Hamscher's in die Generalversammlung, um die Gesellschaft zu sprengen u. dergl. Von solchen äußerlichen Dingen sind die Kurse abhängig. Als die Verhaftung stattfand, ist der Kurs gesunken, als in der Verhandlung die Gutachten der Sachverständigen über den inneren Werth bekannt wurden, stieg der Kurs und jetzt ist das eingetreten, was ich vorausgesetzt habe: Nachdem der Direktor Arnold durch den Herrn Staatsanwalt veranlaßt wurde, vorzeitig sich über die Dividenden-Aussichten zu äußern, ist der Kurs um 9 pCt. gefallen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mal einen kleinen Blick auf die Leute werfen, welche das Unglück des Angeklagten verschuldet haben. Hamscher, März und Müller-Dann sind das Konfortium, welches den Angeklagten in die Unternehmungshaft gebracht hat. Zuerst Hamscher! Der Mann, der verurtheilt ist zu zwei Jahren Gefängnis wegen eines gegen den Angeklagten verübten Betruges, der entlassen ist von einem früheren Sozia, dem er mit einem Hammer das Schloß des Geldspindes runtert hat, der von einem anderen Chef wegen Unregelmäßigkeiten entlassen war und eine andere Stelle verlassen mußte, weil er angeblich den Chef beleidigt hatte. Hamscher ist vollkommen das Bild des Mannes, der Nichts mehr zu verlieren hat und der den Angeklagten hineinlegen will, wo er nur kann. Ueberall da, wo Hamscher Leuten wie Arnold und dem Angeklagten gegenübersteht, glaube ich immer den letzteren, niemals aber Hamscher! Es wäre nebenbei bemerkt, psychologisch ganz unfaßbar, wenn der Angeklagte einem Manne, der so viel Böses über ihn verrathen könnte, zwei Jahre Gefängnis bereiten sollte. Alles, was der Angeklagte behauptet hat, ist in dem ganzen langen Verfahren Wort für Wort bestätigt worden. Hinweg also von Hamscher! Dann kommt Herr März aus Stettin, dieser Mann, welcher es als „Schicksals-Lüde“ erklärte, daß er beinahe hier einen Meinel gelehrt hätte und dem Präsidenten dafür dankte, daß er ihn davor bewahrte, der Mann, welcher alles Mögliche genau wußte, nur nicht das, was dem Angeklagten günstig war, der Mann, welcher alle möglichen gleichgültigen Briefe aufbewahrte, nur nicht den wichtigen, welcher seine Behauptungen zu widerlegen im Stande war und beweisen sollte, daß der Zeuge mit einer wissenschaftlich falschen Denunziation den Angeklagten ins Unglück gebracht hat. Endlich Herr Müller-Dann, der hier, wie der Patriarch in den Saal trat! Ich will eine Kritik dieses Herrn nur geben, indem ich die Vertreter der Presse bitte, mit Rücksicht auf den leidenden Zustand desselben Nichts von diesem Theile meiner Ausführungen in die Öffentlichkeit zu bringen. Es ist ganz klar, daß jeder dieser drei Zeugen, über welche die öffentliche Meinung abgeschlossen ist, im Trüben zu fischen sucht!

H. A. Dr. Friedmann geht sodann zu einer Charakteristik der einzelnen Zeugen über und schließt dabei voraus: Wer hier an dieser Stelle längere Zeit wirt, kann sich keines einzigen Falles erinnern, in welcher ein Anruf an etwa geschädigte Personen von dem Staatsanwalt bis in das kleinste Provinzialblatt in dieser Form wie hier erlassen worden ist mit der Behauptung, daß ein Verzug vorliegt. Es ist mir zwar bekannt, daß in einem Mordprozeß mal eine Frau mit braunem Jacket oder einem grünen Kleide gesucht und öffentlich aufgefördert wurde, sich zu melden, eine solche Aufforderung des Staatsanwalts an alle möglichen Menschen, worauf sich dann glücklich 85 Personen gemeldet haben, ist mir aber noch nicht vorgekommen. Ueber ihre Berechtigung und Zulässigkeit will ich nicht streiten, das ist aber doch zweifellos, daß ihre Wirkung auf die Zeugen erkennbar ist. Die sämtlichen Zeugen sind indurirt entweder durch die Agitation der Hamscher und Genossen oder durch den Anruf des Staatsanwalts. Die Zeugen schindern außerdem in die eigene Tasche, denn sie können gar nicht anders. Wenn über ein Jahr hindurch den Zeugen immer und immer wieder nahe gelegt wird, daß sie am Ende getäuscht sein könnten, dann werden sie schließlich gewissermaßen in eine Hypnose verfallen, die John Stuart Cumberland sehr schnell auch hervorbringen könnte. Es ist nebenbei schon in verschiedenen sensationellen Prozessen daraus hingewiesen worden, wie gefährlich es ist, Briefe und Worte eines Menschen, die im Augenblick schnell hingeworfen worden sind, später in einer Gerichtsverhandlung zu verwenden und daran die Fragen zu knüpfen: „Wie wollten Sie? Was dachten Sie? Wie konnten Sie?“ Es ist ja bekannt, daß in einem großen Prozeß der

Vergnügungstouristen ...
Lombard- und Vergnügungstouristen ...
Gesang-, Tanz- und gefälliger ...
Wiederholungs- und ...
Wiederholungs- und ...
Wiederholungs- und ...

Vermischtes.

Die **Widauer Kreiswehrmannschaft** hat den Abzug mit dem Fallschirm allgemein und die Veranstaltung von Luftballonfahrten für die Zeit verboten, in der die Frucht auf dem Felde steht.

Eine **elektrische Straßenbahn** ist in Bremen am 28. Mai eröffnet worden. Die Bahnstrecke ist ca. 7 Kilometer lang. Erbaut ist die Bahn mit oberirdischer Zuleitung nach dem Thomson-Houston-System von der Union-Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin.

Muttermord. Der frühere Schiffer Gustav Lehmann in Guben tötete seine siebenjährige Mutter und warf nach der Mordthat den Leichnam in den Kellerkammer. Der Mörder ist verhaftet.

Ungünstige Ernte-Aussichten werden dem Petersburger Bureau der ökonomischen Gesellschaft gemeldet aus 14 Gouvernements: Kiew, Wessarabien, Cherson, Taurien, Jekaterinoslaw, Woronesch, Tambow, Orel, Tula, Pultawa, Nischneinowgorod, Simbirsk, Penza und Perm.

In die **Wittorschächte bei Osegg (Böhmen)** drangen unterirdische Wassermassen, infolge deren der Betrieb vollkommen eingestellt werden mußte. Die Bergwerksdirektoren sollen die Unterbringung der Arbeiter (2800 an der Zahl) in anderen Werken beschließen haben. — Die **Obertagsanlagen der Anna-Bruno-Schächte** in Teplitz, Eigentum von Simon Böhm und Adolf Müller in Berlin, sind — wie Herold's Telegraphenbureau mitteilt — vollständig abgebrannt, so daß auch dieses Werk stillstehen muß.

Das **Wasser des Mississippi** steigt noch immer. 225 000 Morgen Weizen, 300 000 Morgen Mais, und 200 000 Morgen Baumwollensaat sind vernichtet und viele Pferde und Maulthiere in den Fluten umgekommen. Man fürchtet, daß binnen Kurzem eine Million Morgen überschwemmt sein wird. In Arkansas sind sämtliche Baumwollensaatpflanzungen unter Wasser. Der Verlust an Leben und Eigentum ist entsetzlich. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 10 000 geschätzt.

Eisenbahn-Katastrophen. Auf dem Newstreet-Bahnhof in Birmingham fand am Freitag Nachmittag ein Zusammenstoß zwischen den Expresszügen der North Western und Midland Eisenbahn statt. Eine Person wurde getötet, zwölf wurden verwundet. Die Maschine, der Tender und das Tenderkuppel der North Western Bahn stürzten den Viadukt hinab. — Auf dem Pariser Nordbahnhof kollidierte am Freitag ein Lokolzug mit zwei Rangirungsmaschinen. Vier Personen wurden schwer verletzt; die Zahl der leicht Verletzten soll gegen zwanzig betragen.

Ueber **Emin Pascha's letzte Reise** wird in einem Schreiben Dr. Stuhlmann's, des Begleiters Emin Pascha's, an Prof. Supan

in Gotha, welches in dem Junihefte von Petermann's Mitteilungen veröffentlicht wird, berichtet, daß Emin Pascha zunächst nur die Absicht hatte, die geographischen Verhältnisse am deutsch-englischen Grenzparallel (10° S.) zu erforschen, namentlich auch, das Süden des Albert-Edward-See's festzustellen. Am 22. März 1891 erfolgte der Abmarsch von Nairobi, und man zog südlich von Stanley's Route durch unbekannte Gebiete zum Südufer des genannten See's, das Anfang Mai erreicht wurde. Auf dem Wege dahin hörte man schon, daß Emin's Leute aus der Äquatorialprovinz sich im Norden des Albert-Edward-See's niedergelassen hätten; es war dies aber, wie sich später herausstellte, ein falsches Gerücht. Vom Südufer des See's brach Emin den 15. Mai auf und zog nun im N. desselben und der nördlich davon gelegenen Schneeberge, von denen Dr. Stuhlmann einen bei 8600 Meter Höhe erstieg, nach Norden, und bei dieser Gelegenheit gelang es auch Emin, mit seinen ehemaligen Leuten, die sich bei Kavalli am Albert-Njansa aufhielten, in Verbindung zu treten und einige interessante Nachrichten über das traurige Schicksal seiner Provinz zu erhalten. 182 Sudanesen schlossen sich ihm an. Dann ging es weiter nach dem Norden zum Juri; 2° 18' nördl. Breite scheint der nördlichste Punkt zu sein, den die Expedition erreichte. Nach Wadelai zurückzukehren, lag offenbar niemals im Plane Emin's, seine Absicht war vielmehr, durch den großen Urwald nach Westen zu ziehen. Ueber das Endziel der Reise läßt uns freilich auch Stuhlmann's Schreiben noch völlig im Dunkeln. Mangel an Nahrungsmitteln und an Trägern in den von arabischen Sklavenjägern verwöhnten Ländern nöthigte Emin, sein Vorhaben aufzugeben. Am 30. September wurde der Rückzug angetreten, und man verfolgte dabei so ziemlich den gleichen Weg wie auf dem Hinmarsche. Krankheiten, Hungernoth und feindliche Angriffe setzten der Expedition hart zu, auch Emin selbst erkrankte und verlor fast vollständig das Augenlicht. Der Ausbruch einer heftigen Pockenepidemie nöthigte Emin zur Theilung der Karawane; am 10. Dezember wurde Stuhlmann mit der gesunden Mannschaft vorausgeschickt. In Ninjawanga wartete er einige Zeit auf Emin; als aber bis zum 15. Januar d. J. keine Nachrichten eingetroffen waren, mußte er, den Befehlen zufolge, nach der deutschen Station am Victoria-See, Suloba, eilen, wo er am 15. Februar eintraf. Aus den reichen wissenschaftlichen Ergebnissen der Expedition sei nur hervorgehoben, daß der vielberufene Njumbiro, den Stanley für England rettete, aller Wahrscheinlichkeit nach jenseit des 30. Meridians liegt, also zum Kongostaat gehört. Er besteht aus einer Gruppe von Vulkanbergen, von denen einer nach den Aussagen der Eingeborenen noch thätig ist — ein wissenschaftlich höchst interessantes Resultat.

Ein **Cyclon** hat die Stadt Wellington in Kansas heimgesucht. Der Cyclon traf Freitag Abend 9 Uhr von Südwesten kommend die Stadt. Die Hauptstraßen wurden arg verwüstet, die Häuser gingen in Trümmer, gleich als hätte ein Erdbeben stattgefunden. Die Trümmer gerieten durch Gasexplosion alsbald in Brand; seitens der Behörde wurden die Verbindungen mit den Gasanstalten unterbrochen, um die Verletzungen durch Gasexplosionen thätlich zu beschränken. Die Rettungsarbeiten wurden bei Fackeln und Laternenlicht vorgenommen. Es spielten sich die ergreifendsten Szenen ab. In dem Hospital sind von den dorthin gebrachten Verwundeten bereits 50 gestorben. Der Cyclon wüthete namentlich in 4 Häuserkomplexen, in denen jedes Gebäude zerstört wurde; glücklicherweise war die Zahl der Bewohner derselben nur gering. Der Sturm legte Kirchen, Handelshäuser, die Bureaus von vier

Zeitungen, Fabriken, Schulen, Hotels und zahlreiche Gebäude der 10 000 Einwohner zählenden Stadt in Trümmer.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Karlsruhe, 28. Mai. Die zweite Kammer hat den Antrag der Zentrumsparthei, betreffend die Zulassung religiöser Orden, mit 31 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Wien, 28. Mai. Das Abgeordnetenhaus bewilligte, trotzdem der Finanzminister für die Gewährung von nur 500 000 fl. als Theuerungszulage für die Staatsbeamten eintrat, für diesen Zweck neuerdings eine Million.

Wien, 28. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Abgeordnete Babo brachte eine Anfrage an den Landesvertheidigungsminister dahingehend ein, ob der Minister Kenntnis davon habe, daß ein Reservist in Segedin wegen Mißhandlung durch die Vorgesetzten einen Selbstmord begangen habe und ein anderer Soldat infolge von Mißhandlungen gestorben sei.

Paris, 28. Mai. Der Verband der französischen Turnvereine hat an die Turnvereine ein Rundschreiben gerichtet, welches sich gegen diejenigen erklärt, die meinen, die Feste in Nancy böten eine Gelegenheit zu unbedenklichen Feiern, Ruheübungen, zur Aufregung und zu Provokationen. Das Rundschreiben betont: Turnfeste würden niemals die geeignete Stätte für herausfordernde und nichtige Prahlerei bilden. Die Turner sollten sich gerade in Nancy daran erinnern, daß Wortschwall nicht mehr das sicherste Kennzeichen eines erkrankten Patriotismus sei.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Bohum, 28. Mai. Zur Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergleute soll auf 500 Mitglieder ein Delegirter gewählt werden, außer in fernliegenden Bezirken, wo auf 2000 Mitglieder ein Delegirter kommt, der aber 4 Stimmen erhält.

Waldenburg i. Schl., 28. Mai. Im niederschlesischen Kohlenrevier haben die Knappenvereine die Gründung eines niederschlesischen Bergarbeiter-Verbandes beschlossen.

Leipzig, 28. Mai. Den polnischen Blättern zufolge ist in den nothleidenden Bezirken Rußlands der Scorbut epidemisch ausgebrochen. — Die dieselben Blätter melden, wurde in Granica gestern ein Reisender verhaftet, bei welchem sozialistische Kräfte an die Arbeiter Polens gefunden wurden.

Briefkasten der Redaktion.

Vertrauensmann, Briq. Wir bitten in Sachen der Zukunft um Ihren Besuch.

Otto Kühne, Weisenburgerstr. 30. Unserer Ansicht nach ist die polizeiliche Anmeldung nicht nöthig.

C. S. Leider war schon ein anderer Bericht zum Druck gegeben, und so mußte dieser zurückbleiben.

Ein „**Christlicher Sozialist**“. Es freut uns, daß Sie einsehen, ein Tombau könne der leidenden Menschheit nichts helfen.

Leitung für die Arbeiter-Bildungsschule. Von Andreas D. 20 M. Ueberschuss einer Verlosung bei der Feier des 10-jährigen Bestehens der Berliner Typset am 22. Mai im Fein-Palast 8,30 M. erhalten. Besten Dank.

D. Gumpel, Barnimstr. 42.

Central-Leihhaus-Ausverkauf, 72 Jägerstrasse 72

20000 moderne Sommer-Paletots u. Sommer-Anzüge, neu und wenig getragen, in besten Stoffen u. neuesten Mustern von Nr. 9, 12, 15, 20, 30—35 (Pracht-Knaben- und Burschen-Anzüge, Monats-Anzüge (diese sind nach Maß gearbeitet und circa 1 Monat getragene bestellte Sachen, auch für korpulente Personen passend), goldene u. silberne Herren- u. Damenuhren, Ringe, Ketten u. Goldwaaren. Alles für die Hälfte des Werthes.

Sitte genau auf Nr. 72 zu achten.

Zum Sonntage geöffnet.

Der enorme Andrang in den Verkaufsräumen des

Kleider-Barons,

Landsbergerstr. 59, spricht am besten für die großen Vortheile, welche bei Einkäufen im Kleider-Paron geboten werden. Es wird sich Jedem unwillkürlich die Ueberszeugung aufdrängen, daß der Kleider-Paron Vortheile bieten muß, welche bei Anderen gesehen und nicht wahrgenommen zum Selbstvorwurf führen müssen.

Nur im Kleider-Paron, Welthaus für Herren- und Knaben-Bekleidung, das Beste für den denkbar billigsten Preis, für die Hälfte der anderweitigen Ladenpreise.

Ueber 15 000 Frühjahrs- u. Sommer-Paletots jeht im Ausverkauf zu halben Preisen 6, 8, 10, 12, 15, 20 M. Prima. 12 000 englische Jacket- u. Rock-Anzüge 6, 8, 10, 12, 15, 18, 22, 24 M. Prima. 6000 Hosen und Westen 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 M. Prima. Schwarze Gehrock-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30 M. Alpaca- und Turinisch-Jacketts von 1 M. an. Knaben- und Burschen-Anzüge, sowie Paletots jeht halb umloft. 2487L

Kleider-Paron

59, Landsbergerstr. 59,

direkte Ecke des Georgenkirchplatzes, in der Nähe des Alexanderplatzes.

Streng reelle Preise.

Teppiche

(mit kleinen Flecken)
darunter mittl. Prachtexemplare.
Sophrgröße, nur 5, 6, 8, 10—12 M.
Salongröße, nur 15, 20, 30—50 M.
Saalgröße, nur 30, 40, 60—100 M.
Portiören, Käufer, Tisch-, Schlaf- u. Reisdecken außerordentl. billig.
Versand streng reell gegen Nachn.
Waarenkatalog gratis u. franco.

Teppich-Weberei E. Unger

Berlin S., Orantenstr. 48.

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine Tabak- u. Zigarrenfabrik.
H. Wibbing, Spreerstr. 10.

Roh-Tabak

empfehle zu den billigsten Preisen
327b J. Fränkel, Berlin, Klosterstr. 72.

Vorkaufsgeschäft, Brotverkauf der Genossenschaftsbäckerei, verkauft billig Hartenwalderstr. 11a. 321b

Leihhaus von E. Kortegarn, Invalidenstr. 14, kauft und beleiht jede Werthsache. 317b

Pfandleihe von G. Meyer, jeht Wienerstr. 1. Eing. Elstherstr., beleiht j. Werthsache

Allen Genossen empfehle mein **Blumengeschäft und Kranzbinderei.**
A. Krause, Wienerstr. 11.

Herren-Anzüge!

im Ausverkauf von 8 M. an.
6000 Promenaden-Anzüge, (sonst 25 M.), jeht 8, 10, 12 M.
6000 elegante Anzüge, (sonst 30 u. 35 M.), jeht 15—18 M.
18 000 Kammg.-Anzüge, (sonst 40 u. 50 M.), jeht 20, 24, 27 M.
8 000 Sommer-Paletots, 6000 Hosen, 5000 Knaben- u. Burschen-Anzüge. Gelegenheitskauf, alles für die Hälfte des Werthes.

Kleider-Pascha

(Inhaber Otto Polke)

32 Rosenthalerstraße 32

Ecke Sophienstraße.

Warnung. Der Kleider-Pascha hat keine Filialen, jede ähnliche Firma ohne den Namen Otto Polke bezweckt eine Täuschung des Publikums. 2486L
Sonn- und Festtags vor dem Fest bis 9 Uhr Abends geöffnet, nur von 10 bis 12 Uhr geschlossen.

Nur Nr. 32.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombiren

129 Falkensteinstr. 22

Frädl. Schlafst. an 2 Genossen Lange-
straße 102 links I. Richter. 247b

Frädl. Schlafst. zu verm. Mantuffel-
straße 129, v. II b. Kranz. 2485b

M. möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren
sodort zu verm. Geißler, Sudow-
straße 13, 3 Tr. 309b

Stube u. Küche sof. z. verm. Frieden-
straße 60 b. Fröh. Nintisch. 254b

Frädl. Schlafst. zu verm. Wangel-
straße 113, v. III. Diether. 599M

Inst. Schlafst. für Gen. bei Wittve
Schulz, Kopenstr. 15, v. I. 328b

Gute Schlafstellen z. verm. Schmid-
straße 8, Post rechts 2 Tr. 329b

Schlafst. z. verm. Pöcherstr. 48, v. A.
b. Springer. 248b

2 Stuben u. Küche zum 1. Juni für
30 Thlr. z. vm. Belle-Alliancestr. 77, 11.
K. Fallert. 221b

Nach unvorhergesehenen Schwierigkeiten sind jetzt die

Mappen

zum „Wahren Jacob“

erschienen und zum Preise von

35 Pf. für Abonnenten in fol-

genden Niederlagen zu haben:

Vorwärts, Deutschstr. 8.

Restaurant Wersau, Rosenstr. 30.

Ch. Maihofer, Buchhandlung, Wein-

bergsweg 5b.

Restaurant Zum Zukunftsstaat,

Kastanienallee 55.

Zigarrenhandlung von Gumpel,

Barnimstr. 42.

Restaurant Genke, Blumenstr. 38.

Gernh. Jank, Buchhandlung, Andreas-

straße 63.

Restaurant Fröh. Jurell, Naunynstr. 86.

Hans Paake, Buchhdl., City-Passage.

Max Kirsh, Zeitungs-Expeditur,

Mitterstr. 109. 2493L

Oskar Rosenhain, Prinzessinnenstr. 7.

Kolporturen und Zeitungs-Expedituren

hohen Rabatt.

Meinen geehrten Abonnenten diene

zur Antwort auf die vielen Anfragen,

daß sie von nächster Woche ihre Liefer-

ungen wieder regelmäßig erhalten und

bitte gest. um Nachsicht.

Ergebenst

O. Rosenhain.

Arbeitsmarkt.

Schneider,

eingearbeitet auf Lawn-tennis-Anzüge

und Mäntel sucht

807b

D. Vilsenthal, Potsdamerstr. 122c.

Erpfergefallen für saubere Arbeit

verlangt P. U n s g, Kaiserstr. 44.

Möbl. Schlafst. f. 2 D. Langestr. 86

bei Stiebertz. 325b

Werbierlehrling. 316b

Sohn eines ehrenwerthen Gen. kann

sof. eintreten geg. mäßiges Entgelt.

Max Harbaum, Hagenauerstr. 7.

Glaschleifer v. Reichenbergerstr. 113a.

Ein Hausdiener, der mit Pferden Be-

Wer einen wirklich guten Anzug haben will, der wende sich an das erste, bekanntste, christliche Garderoben-Geschäft von

Wilhelm Pusewey,

Dresdenerstr. 17,

da giebt es in größter Auswahl

komplette Anzüge schon von

13,75 M. an, elegante Som-

mer-Paletots von 12 M. an,

dauerhafte Hosen von 2,50 M.,

elegante Beinkleider aus engl.

Stoffen und prima Kam-

garn von 5 M. an, weiße

Westen und seidene Westen von

3 M. an. Knaben-Anzüge von

4 M. an. Anzüge nach Maß

von 35 M., Paletots von 25 M.

an. Beinkleider von 7 M. an.

Die Anfertigung geschieht

in eigener Werkstatt unter

Leitung tüchtiger Meister.

Nordhäuser . . . Liter 65 Pf.

Getr.-Kämmel . . . 65

Franz Beyer,

Chaussee-Str. 103.

Maitrank, täglich frisch,

Franz Beyer, Flasche 60 Pf.

Franz Beyer,

Chaussee-Str. 103.

Anzug, wenig getragen, Sommer-

paletot, Hose billig 319b

Weseler, Rottbuser Damm 21.

Staare, jung, zum Anlernen 1,25.

Walddögel v. 60 Pf. an. St. Frank-

furterstr. 133. 314b

Genossenschaft! Destillation (1000 M.

Miethe) frankeith. veräufl. Auskunft

Frau Schulz, Bernauerstr. 47a vorn.

Kranzbinderei und Blumen-

Handlung 1790b

von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort).

Telephon Amt 9, 9462.

Genossenschaftsbäckerei.

Den Genossen hiermit zur Kenntnis:

Der Brotverkauf für die Gegend Lands-

berger Thor befindet sich Friedenstr. 98a

im Haus Nr. Gustav Lehmann.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das II. Quartal 1892.

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8^{1/2} bis 10^{1/2} Uhr Abends.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Hagelsbergerstr. 43.
Montag	Buchführung.	Deutsch (ob.).
Dienstag	Geschichte (mittl.).	Deutsch (mittl.).
Mittwoch	Deutsch (ob.).	Geschichte (neu).
do.	Rechnen.	—
Donnerstag	Deutsch (mittl.).	Rechnen.
do.	Chemie.	—
Freitag	Deutsch (untl.).	Buchführung (doppelt).
do.	Physiologie.	—
Sonnabend	—	Deutsch (untl.).

	Ostschule. Markusstr. 31.	Süd-Ostschule. Reichenbergerstr. 133.
Montag	Buchführung.	Rechnen.
Dienstag	Physiologie.	Deutsch (mittl.).
Mittwoch	Deutsch (mittl.).	Deutsch (ob.).
do.	—	Mathematik.
Donnerstag	Rechnen.	Geschichte (alt).
Freitag	Geschichte (mittl.).	Deutsch (untl.).
Sonnabend	Deutsch (untl.).	Buchführung.

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-Räume erteilt.

Für alle vier Schulen: an jedem Sonntag Vormittags 10-12 Uhr: National-Ökonomie in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20.

In alle Lehrbücher — mit Ausnahme Buchführung und Mathematik — können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an endfälligen Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist, erfolgen. Dasselbe wollen auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Unterricht ihre Schulkarten einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch Billets zur Arania à 25 Pf. (welche letztere dann nur noch eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

- S.** Südschule, Hagelsbergerstr. 43. *Börner, Ritterstr. 108. Gröndel, Dresdenerstr. 116. Kleitz, Schöneleinstr. 6.
- SO.** Südostschule, Reichenbergerstr. 133. Kehr, Köpenickerstr. 126. *Schulz, Admiralstr. 40a. Ulrich, Brangelstr. 84. Zübell, Raunonstr. 86. Schayer, Reichenbergerstr. 54.
- SW.** Grabe, Mariendorferstr. 10. *Passorke, Junkerstr. 1. Goppel, Kabbachstr. 1. *Antrick, Steinmehstr. 60. Flock, Simeonstr. 23.
- O.** Ostschule, Markusstr. 31. A. Böhl, Rüdigerstr. 8. E. Böhl, Frankfurter Allee 74. Radke, Krautstr. 48.
- *Lock**, Friedrichsbergerstr. 11. Tempel, Breslauerstr. 27.
- C.** *Bernat, Alte Schönhauserstr. 18. Kuhlmei, Rosenstr. 30.
- N.** Nordschule, Müllerstr. 179a. Krauss, Pappel-Allee 3/4. Abraham, Straßburgerstr. 5. *Gleinert, Müllerstr. 174. Gnadt, Brunnenstr. 38. Kleinau, Gartenstr. 171. Lehmann, Brunnenstr. 83. Schmidt, Dresdenerstr. 24. Thierbach, Schwedterstr. 44. Raabe, Ruppinerstr. 42. *Scholz, Raftanten-Allee 35.
- NO.** *Gumpel, Barnimstr. 42. Drescher, Linsenstr. 50.
- NW.** *Vogtherr, Stephanstr. 27a. Voss, Lüderstr. 8.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule.

Am Montag, den 30. Mai, Abends 8 Uhr, wird in dem Lokale Rosenthalerstraße 38, im großen Saale Herr Dr. Pinn über „Soziale Zustände im Altertum“ sprechen, als Fortsetzung einer Reihe von Vorträgen über „Die wichtigsten Epochen aus der Geschichte.“

Gäste zahlen 10 Pf. Entree. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler (Norden).

Versammlung am Montag, den 30. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Keller, Bergstraße 68.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: „Autoritäten“. 2. Diskussion. 3. Ernennung eines Bevollmächtigten. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Bäcker Berlins u. Umgeg.

am Dienstag, den 31. Mai, Nachm. 3^{1/2} Uhr, in der Brauerei „Friedrichshain“, am Königsthor.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Rücksprache mit dem Regierungsrath Messerschmidt betreffs der Sonntagsruhe. 2. Berichterstattung der Agitationskommission. 3. Stand der Genossenschaftsbäckerei. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Agitationskommission.

Zentralverein der deutschen Formier

sowie aller in Eisen- und Metallgießereien beschäftigten Arbeiter. Zahlstelle Berlin.

Montag, den 30. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr, im Weddingpark, Müllerstraße 178.

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Beschlussfassung der stattfindenden nächsten Versammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Der Bevollmächtigte.

Medizinal-Verein der Tabak-Arbeiter.

Dienstag, den 31. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Böllig, Neue Friedrichstraße 44.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Das Krankenversicherungs-Gesetz und seine Einwirkung auf den Medizinalverein. Rechnungslegung pro I. Quartal et. Verschiedenes. Der Vorstand. Die Mitglieder werden dringend ersucht, zu obiger Frage Stellung zu nehmen.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 31. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale „Weddingpark“, Müllerstraße No. 178.

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Th. Glöckle über: „Die Entwicklung des Eigentums“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. — Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Genossenschafts-Bäckerei

für Berlin und Umgegend. (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Außerordentliche General-Versammlung

Montag, den 30. Mai, Abends 8 Uhr, Brauerei Böhlow vor dem Prenzlauer Thor.

Tages-Ordnung: 1. Die Erweiterung der Bäckerei. 2. Ausgabe der Statuten. 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsliste resp. der Anteilchein legitimiert.

Der Aufsichtsrath. J. A. S. Grashold, Vorsitzender, Prenzlauer Allee 222.

Hausdiener u. Berufsgenossen.

Sonntag, den 29. Mai 1892, Abends 6^{1/2} Uhr, in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstr. 57.

Große öffentliche Versammlung mit Frauen

zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule u. der Zeitung „Einigkeit“.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über politische Pflichten der Arbeiter. Referent: Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Liebknecht. 2. Diskussion. Nachdem: Gefelliges Beisammensein und Tanz. Das Lokal wird vor 6 Uhr nicht geöffnet. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vertrauensmann der Hausdiener Berlins.

Große Versammlung des Vereins der Plätterinnen u. verw. Berufsgen. Berlins.

Dienstag, den 31. Mai 1892, Abends 8 Uhr, in Nieft's Salon, Weberstraße Nr. 17.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Paul Jahn. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Maiseier. 4. Verschiedenes.

Mitglieder! Der Vorstand ersucht Euch, recht rege für den guten Besuch der Versammlung zu agitieren, sorgt dafür, daß der Verein immer größer werde, so wird auch jeder Einzelige mit Stolz auf unser Selbstgeschaffenes blicken können. Mit Gruß.

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Töpfer Charlottenburgs u. Umg.

am Dienstag den 31. Mai, Abends 6 Uhr, in der Gambinus-Brauerei, Wallstraße Nr. 46.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten vom 7. deutschen Töpfer-Kongress. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Einberufer.

Achtung! Schöneberg. Achtung!

Ramm's Lokal, Hauptstraße No. 31.

Am 1. Pfingstfeiertag, 5. Juni: Grosses Frühkonzert, verbunden mit Gesangvorträgen, arrangiert vom Gesangsverein „Roths Kolke“, Mitgl. d. Arbeiter-Sängerbundes.

Die Musik wird von der Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker ausgeführt. Die Kaffeeküche steht den geehrten Gästen zur Verfügung.

Anfang 5 Uhr. Entree 20 Pf. Hassen-Eröffnung 4^{1/2} Uhr. Hierzu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein.

Das Komitee.

Alle Berliner Vereinsvorsitzende,

welchen der „Führer für Vereine und Gesellschaften“, Praktisches Handbuch für Vereinsvorstände, noch nicht zugegangen ist, können denselben sofort vollständig kostenlos im unterzeichneten Verlage gegen Quittung in Empfang nehmen. Bei Einsendung resp. Angabe des betr. Vereinsnamens und des Sitzungslokals wird das Werk den Herren Vorsitzenden gratis und franko übersandt. Für Mitglieder kostet das Stück 75 Pf., 6 Stück 4 Mk. Verlag des „Führer für Vereine und Gesellschaften“

Kommandantenstraße 7.

Eis-Spinde,

besten praktischer Konstruktion, mit größter Eis-Ersparnis und Erzielung reiner kalter Luft

Neu! mit Butterkasten. Neu!

zum Preise von Mk. 25, 30, 40, 45, 50, 55, 65 u. s. w., empfiehlt

E. Vogtherr, Berlin NW., Eisenwaren-Handlung (Roabit).

Briefe

(und Eingaben jeder Art, Strafausschub und juristischer Rath i. all. Sachen für nur 1,50 Mk. im Rechtsbureau Tobias, Prinzenstr. 10. Magen, Gnadengesuche, Testamente, Kontrakte zc. billig. Führung all. Prozesse. Auch brieflich. Sonntags bis 1 Uhr geöffnet.

Schrinner & Kunkel, Buchdruckerei, 124 Brunnenstraße 124. empfehlen sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten, 2438 L. Plakate in jeder Größe. Quittungsmarken. Kaufschufstempel.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 3-7, Sonnt. 8-10. Kinderwagen, größtes Lager Berlins, Andreasstr. 23 D.p.

Unserem Genossen Theodor Brahl zu seinem 30jährigen Biogenfeste ein drei Mal donnerndes Hoch, daß der ganze Ostbahnhof wadelt! 3063 Theodor, laß man die rothen Ventilkappen lösen. Die rothen Kreditoren aus d. Osten.

Am 27. d. M. entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Zeitungsredakteur Heinrich Göbel, im 64 Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d. M., Nachmittags 7 Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes aus statt.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer.

(Eing. Hilfskasse Nr. 2, Hamburg.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied, der Zimmerer

Wilhelm Dummert, am 27. Mai verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, d. 30. d. M., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Zionsgemeinde in Weisensee, statt. 850/10

Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Für die herliche Teilnahme bei der Beerdigung meines Sohnes Hermann sage ich allen Genossen und Kollegen, besonders der Filiale 6, meinen tiefgefühltesten Dank. 300b

F. Freese nebst Familie.

Den Zahlstellen der Genossenschaftsbäckerei

wird hierdurch mitgeteilt, daß dem Hilfskassierer Franz Schmidt, Greifswalderstr. 8a, die Vollmacht abhanden gekommen ist und sie deshalb, falls die Vollmacht ihnen von jemand präsentiert wird, an den Vorzeiger derselben Gelder nicht abliefern sollen.

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend. Eing. Gen. mit beschr. Haftpflicht. Kassierer: H. Lazarus.

Rixdorf. Rixdorf. Aufforderung.

Erfuche alle Diejenigen, welche an den früheren Vertrauensmann W. Schütz noch Verpflichtungen bei seiner Amtsniederlegung hatten, dieselben an mich sobald wie möglich zu begleichen, und bringe ihnen daher noch mal's meine Adresse in Erinnerung, da ich sonst gezwungen wäre, die Namen der Säumigen der Öffentlichkeit zu übergeben.

E. Sonnberg, Vertrauensmann. Rixdorf, Juliusstr. 24.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler u. verwandter Berufsgenossen,

Filiale IV Berlin W. Am Montag, den 30. d. M., Abends 9 Uhr prägnis, im Restaurant Sämmerle, Bülowstr. 59:

Außerordentliche Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Lokalveränderung. 2. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht [220/7] Der Vorstand.

Graveure, Ciseleure.

Montag, den 30. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr, in Seeheldt's Salon, Grenadierstr. 33: 414/9

Wander-Versammlung.

L.O.: Vortrag des Genossen Hoffmann über: „Die Verebelung der Arbeit.“

Ruderverein „Vorwärts“, Berlin.

Heute, Sonntag, gemeinsamer Ausflug. Treffpunkt in Steglitz Nr. 5 (Restaurant Gaster) Nachmitt. 2^{1/2} Uhr. Morgen, Montag, Sitzung im Kommandantengarten, Kommandantenstr. 10, Abends 8^{1/2} Uhr. 483/1

Vereins-Versammlung der Filialhülfs-Arbeiter Berufsgenossen Berlins und Umgegend

am Montag, den 30. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr, im Saale des Herrn Seeheldt, Grenadierstraße 33.

Tages-Ordnung: 1. Bericht vom Sommerfest 1891. 2. Fortsetzung der Diskussion über die Gewerbe-Ordnung und die Gewerbe-Gerichte. 3. Vereinsangelegenheiten. 184/14

Der Vorstand.

Empfehle Genossenschafts-Brot,

Thüringer Fleischwurst à Pfd. 60 Pf. Rottwurst à Pfd. 60 Pf. Sächsische Blutwurst, Preßwurst, Leberwurst, seines Bratenfleischs à Pfd. 50 Pf. 24752

Moritz Voigt, Langestr. 96 (im Flur).

Genossenschafts-Brotverkauf

Rügenerstr. 36, Bäckerei. 303b

Stare, junge, zum Anlernen 1,25, sowie alle Arten Eingodgel billig. 330b

Schnelle, Invalidenstr. 7.